

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
Jährlich 3 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
monatlich 67 Kop. pr. numerando.

**Für auswärtige:**  
Stetigjährlich 2 Rbl. 40 Kop. pr. numerando.

**Insertionsgebühren:**  
Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Kleinanzeigen 15 Kop.  
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.  
Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein  
& Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg i./B. oder deren  
Filialen.

In Warschau: Ungar's Warschauer Annoncen-Bureau  
Bierdzona Nr. 8.  
In Moskau: L. Schabert, I. und E. Metz & Co.

PREIS-  
BÜCHER  
auf  
Wunsch  
kosten-  
frei.



**Patent-Indikator**  
mit  
verbessertem  
Schreibstift-  
führung  
nach Rosenkranz  
und bewährter An-  
haltvorrichtung  
der Papiertrömmel  
im Betriebe.

**General-Vertreter Erich Richter,**  
Lodz, Petrikauer-Strasse 743/133.  
Telephon Nr. 617.

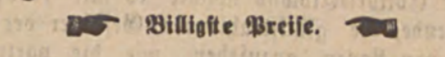
## Die Eisenmöbelfabrik v. Tobias Finkelhaus,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26, Haus Karuch,

empfehlen eine große Auswahl von eisernen Betten nach Wiener  
Art, elegant ausgeführt, Schaafel- und Schiebewiegen mit  
Beisehung, Waschischen, Velociped, Kinde-Wagen,  
Garten-Möbel und Decoral, Wagen von 5-100 Pfd.  
Liefert Stahldraht-Matratzen unter 10jähriger Garantie,  
sowie Polster-Matratzen auf Sprungfedern, Kopf- u. Wadhaar.

Ziegelstraße 26.

Ziegelstraße 26.



Billigste Preise.

Reparaturen werden angenommen.  
Sofortige Lieferung.

**TOBIAS FINKELHAUS.**

Ziegelstraße 26.

## Die Strauß- und Fantasie-Federn-Fabrik

**A. Kassie, Lodz,**

Petrilauer-Strasse Nr. 18.

empfehlen eine große Auswahl von  
**Strauß-Federn, Vögeln, Flügeln u.**

sowie künstliche Blumen zu äußerst billigen Preisen.  
Federn werden zum Waschen und Färben nach Pariser  
Art angenommen.  
Dortselbst können sich einige **Lehrmädchen** melden.

## Inland.

St. Petersburg.

Von unseren größten groß- und klein-  
russischen, neu-russischen, baltischen und polnischen  
Wirtschaften sind, wie der „St. Pet. Herald“ be-  
richtet, bereits mehr als 300 Anmeldungen für  
die Honsthierabtheilung der landwirtschaftlichen  
Ausstellung eingegangen. Um ein wür-  
diges Bild unserer Viehzucht zu geben, hält es  
die Commission für wünschenswert, daß alle  
Haupttracen, sowohl des Milch- wie des Fleisch-  
und des Zugviehes in genügender Zahl vertreten  
sind. Nach der Ausstellung sollen die Thiere in  
einer Auction an die Landwirthe zur Verbesserung  
der Rassen verkauft werden. Für Milchvieh soll  
ein auf 100 Haupt berechneter Viehhof erbaut  
werden, in welchem die Butter- und Käseproduc-  
tion gezeigt wird, sowie ein Laboratorium zur  
Bestimmung der Milchqualität thätig sein wird.  
Von Schafen sollen ebenfalls alle Haupttracen,  
mit Ausnahme der kurzwoelligen, vertreten sein.  
In der Geflügelgruppe werden außer dem Huhn  
und Ziergeflügel auch Vriestauben ausgestellt wer-  
den. Bei der Seidenzucht-Industrie sollen außer  
fertigen Fabrikaten und allen Rohproducten ver-  
schiedene Exponate in Betreff gelehrter Beobach-  
tungen und Arbeiten über Seidenzucht vorgelegt  
werden. Die Bienenzucht-Abtheilung wird außer  
den gewöhnlichen Exponaten einen Musterbienen-  
stand, einen Winterbienenstand und ein Gebäude  
zur Verarbeitung des Honigs zu Getränken und  
anderen Fabrikaten einrichten. Für die Garten-  
bau-Abtheilung sind 200 Anmeldungen eingegan-  
gen, und soll diese Abtheilung mit Hinzuziehung  
aller Zweige der gelehrten Arbeiten und Lite-  
ratur so vollständig als möglich eingerichtet  
werden.

Den Steuerinspectoren soll vom Finanz-  
ministerium vorgeschrieben sein, unverzüglich an  
die Feststellung einer mehr oder weniger regel-  
rechten Abschätzung der Ländereien zu gehen, um  
die Steuern unter den Kreisen zu vertheilen. Hier-  
bei hat die Steuerinspection ihr Augenmerk auf  
die offenbaren Ungleichheiten und Unregelmäßig-  
keiten, welche bei der Eintheilung der Ländereien  
in Classen und bei ihrer Abschätzung bemerkt wer-  
den, zu richten.

Beim Zolldepartement wird gegenwärtig  
eine ausführliche Instruction anlässlich der An-  
wendung des Gesetzes über die obligatorische Ban-  
derollierung des Thees ausgearbeitet.

Im laufenden Sommer wird, wie der  
„Pet. Herald“ erfährt, im Departement für Han-  
del und Manufactur ein Theil des Projects be-  
züglich der neuen Industrie-Steuer zur Durchföhrung  
gelangen und zwar der Theil über Besteuerung  
der Industrie-Unternehmungen.

In diesem Sommer werden auf der Pe-  
tersburg-Kem-Linie auf 360 Werst Terrain-Untersuchungen  
angestellt werden mit Varianten auf  
der Strecke Petersburg-Petrosawodsk und Necog.

versicherungen auf der Dchilstraße Petrosawodsk-Kem  
390 Werst lang.

Wie verlautet, ist die Frage wegen Ver-  
berführung des Handelsasens aus Bladimostok  
eventuell in die Wragelbucht 250 Werst nördlicher  
angeregt worden.

Aus Koflow a. D. wird geschrieben, daß  
in diesem Jahre ein großes Angebot von Wolle  
zu erwarten ist. Die diesjährige Wollschur wird  
eine sehr ergiebige sein, da starke Winde nicht ge-  
herrscht haben und mithin das Vieh nur wenig  
Staub und Schmutz aufgenommen hat.

Das Eisenbahn-Komitee der Moskauer  
Börse berathschlagte jüngst darüber, wie in Hamburg  
russische Erzeugnisse, hauptsächlich Manufaktur-  
Waaren, für Amerika abzusetzen seien und kam  
zum Schlusse, daß hauptsächlich der theure Trans-  
port dem Abfah: hinderlich sei. Das Komitee  
sprach den Wunsch aus, daß der Tarif der russi-  
schen Waaren ermäßigt werde, und faßte den Be-  
schluß, beim Finanzminister darum zu petitioniren,  
daß auch auf eine Herabsetzung der deutschen  
Eisenbahn-Tarife hingewirkt werde.

Die bekannte Compagnie für Einrichtung  
von Mühlen mit Maschinen für die Mollerei-Indu-  
strie Anton Selanger & Co. zahlte für das ab-  
gelaufene Operationsjahr 20 pCt. pro Antheil-  
schein, d. h. insgesammt 60,000 Rbl.

Die Commandit-Gesellschaft der Tabak-  
fabriken „Esferme“ hat für das verfloffene Ope-  
rationsjahr einen Reingewinn von 48,042 Rbl.  
erzielt, wovon als Dividende 38,000 Rbl., d. h.  
60 Rbl. auf den Antheilschein kommen.

## Die Konkurrenz der Frauen

Wenn man gelegentlich ein Boot mit elegan-  
ten Anhängerinnen des Rudersports über die  
Spree dahinschießen sieht, kommt man wohl kaum  
auf den Gedanken, aus diesen so kokett gekleideten  
Damen könnten sich weitergebildete, gestählte  
Seelente entwickeln. Wenn von einer Erweite-  
rung des Bethätigungsgebietes und Erwerbsefeldes  
für die Frauen die Rede ist, denkt man wohl  
kaum daran, dem Seebären könnte sich eine tüch-  
tige-Seebärin zugesellen. Und doch scheint es  
dahin kommen zu sollen, daß wir weibliche Capitäne,  
weibliche Steuerleute und Matrosen an der  
harten Seemannsarbeit sehen. Der Anfang ist  
gemacht.

Seltam genug erscheint ja der Versuch.  
Man hat von Amazonen gehört, die im Kriege  
sich bewähren; man kennt Frauen, die auf der  
Jagd, im Sport sich auszeichnen—das sind alles  
gelegentliche Bethätigungen, die im Uebrigen der  
Frau gestatten, in Haus und Familie Frau zu  
bleiben in altherkömmlicher Lebensweise. Auch in  
manchem bürgerlichen Berufe kann die Frau dem  
Manne gleich sich bewähren, Abends kehrt sie  
eben in ihr Heim zurück. Aber wie will man sich  
einen weiblichen — Seemann vorstellen? Vom  
Hause Monate und Jahre fern, auf den Meeren  
umherziehend in harter Arbeit und schwerer Ver-  
antwortung? Und dennoch sind die ersten Ver-  
suche bereits unternommen. Es mag allerdings  
noch eine geraume Zeit vergehen und sehr viel  
Wasser den Berg hinablaufen, ehe von dieser  
Seite aus den Seelenten eine ernstliche Concur-  
renz erwachsen wird. Die schüchternen Versuche  
verdienen Beachtung.

Wer hätte vor einem Jahrhundert zu prophe-  
zieren gewagt, daß Frauen und Mädchen aus  
ihrer Häuslichkeit heraustreten würden, um den  
Kampf um's Dasein mit der Männerwelt aufzu-  
nehmen? Und dennoch sehen wir, welche Fort-  
schritte die wirtschaftliche Befreiung und Gleich-  
berechtigung der Frau schon gemacht hat, und wie  
sie in ihrem Siegeslauf noch täglich weiter schrei-

## Hôtel Prinz Heinrich

BERLIN NW.

Dorotheen-Strasse 28,

am Bahnhof Friedrichstrasse und „Unter den Linden“.

ZIMMER VON 2 MK. AN BIS ZU DEN FEINSTEN SALONS.

Familien bei längerem Aufenthalte ermässigte Preise.

Speisen á la carte — Pension — Bäder im Hause

Telephon: Amt I. No. 7893.

Gepäck wird vom Bahnhof Friedrichstrasse  
gratis abgeholt.

**Adolph Pohl,**  
Bestzer.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich.  
Von allen bekannten Weinen  
am meisten stärkend und auf die Kräfte wohltuend wirkende. Derselbe wird nach dem Pasteur-  
schen System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer.  
In Lodz in allen grösseren Weinhandlungen, Droguen-Handlungen und Apotheken zu haben.

## HURWITZ & SOHN,

Petrilauerstr.,  
vis-à-vis Grand Hotel

Zurückgekehrt von größeren  
En gros-Einkäufen aus dem  
Auslande, empfehlen wir unse-  
ren Detail-Kunden eine reich-  
haltige Auswahl in

Cheviot, Kammgarn-

und

Streichgarn-Stoffen

für Herren-Paletts, Anzüge etc.,  
wie auch echt chinesisches  
Czesu-cja.

## A. Censar Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl.  
Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt  
Petrilauer-Strasse Nr. 58 im Hause des  
Herrn Freund, gegenüber der Poznanski'schen Ne-  
derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,  
Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne  
mit Gold.**



tet. Nicht nur sehen wir es in geistiger und wissenschaftlicher, sondern auch in physischer Beziehung, wie das Weib in Begabung, Fähigkeit und Ausdauer dem Manne näher und näher rückt. Die Kreise der Gelehrten, Künstler, Kaufleute und Handwerker fühlen bereits den neuen Geist, welcher die Frauenwelt befeuert und verschleichen ihr Auge keineswegs vor der immer fühlbarer werdenden Concurrenz, sie machen sogar schon Anstrengungen, um ihrer Herr zu werden.

„Das Weib als Seemann!“ Diese Vorstellung wird in späteren Tagen keinen so wunderbaren Eindruck mehr auf die Männerwelt machen, wie heutzutage. Bei einiger Abhärtung und kräftiger Entwicklung, befördert durch Gymnastik und Turnen, ist es wohl im Stande, den Kampf mit den Elementen aufzunehmen, und wird sicher nicht davor zurückschrecken, sondern es dem Manne hierin ebenso gleich thun, wie es ihr auf anderen Gebieten so gut gelungen ist.

Wie die Cultur in den Jahrhunderten ihren Lauf von Ost nach West nahm und siegreich den Erdball umkreiste, so scheint die Frauen-Emancipation die entgegengesetzte Richtung von West nach Ost einschlagen zu wollen, und wird ebenso sicher die Welt umzirkeln.

Also vom Westen her soll uns der neue Segen werden, und die Amerikanerinnen sind denn auch schon dabei, sich diesem Handwerk und dieser Wissenschaft zu widmen, wenn auch zuerst nur aus Liebhaberei.

Die Comtesse de Solma in Californien, eine geborene Amerikanerin, ist die erste Frau, welche ein Schifferpatent von der U. S. Regierung zugestanden erhielt. Diese Dame commandirt und navigirt ihre eigene große Yacht im Stillen Ocean. Eine andere Dame, Frau W. Carnegie, nebst einer vielsache Millionärin, ist beim N. Y. Yachtclub um die Erlaubnis angekommen, die Klänge des Clubs von den Masten ihrer Fahrzeuge wehen lassen zu dürfen. Sie ist Seemann durch und durch und unternimmt längere Reisen im Atlantischen Ocean. Die Mitglieder des Clubs sind ob dieser Anfrage von Seiten einer Frau ganz perplex und wissen sich kaum Rathes. Jedenfalls kommt es zu einer heftigen Debatte, wenn über die Aufnahme des ersten weiblichen Mitgliedes ballottirt werden soll. Das Resultat wird sicher von vielen Seiten mit Interesse erwartet. Anna Denmor aus Massachusetts machte als Schiffsjunge die Fahrt von Boston nach Liverpool mit, ohne daß ihr Geschlecht entdeckt wurde. Erst in Ayrton gab sie sich unter ihrem wahren Namen zu erkennen.

Was in diesen drei Fällen Liebhaberei für das Seefach bewirkte, kann aber sehr leicht bei vielen anderen Frauen das geschäftliche Interesse hervorgerufen und die Gelehrten sehen sich dann einer Concurrenz gegenüber, mit der es wohl werth ist, sich zu beschäftigen, ehe sie feste Gestalt angenommen hat. Die ersten tüchtigen Versuche einer solchen Concurrenz sind, wie gesagt, bereits sichtbar. Die deutsche Berufsstatistik führt nicht weniger als fünfundvierzig weibliche Seerleute auf. (B. B. C.)

### „Les Colibris“

Elliptischer Künstler-Truppe.

(Originalbericht des „Lodzer Tageblatt“).

Von Zeit zu Zeit wird uns Gelegenheit geboten, Zwerge in unserer Stadt zu bewundern. Wenn wir von derartigen Schaustellungen Notiz nahmen, so geschah es mit herzlichem Mitleid für diese Stiefkinder des Schicksals, denen eine abnormale kleine Körperbildung zum Fluch geworden. Von herzlosen Eltern an kaltberechnende Entrepreneure verkauft, werden die Kerlchen von einem Ort zum andern geschleppt, um in glänzender Kleidung und unter einem hoch klingenden Titel eine Reihe von Phrasen und Liedern den ganzen Tag über abzuleiern, um dann Abends ein oft lärgliches Mahl einzunehmen. Wie wilde Thiere in einer Menagerie werden die unglücklichen Sklaven der Gewinnucht umhergeschleppt, ein Gegenstand des Spottes und Hohnes für die rohe Masse, ein Gegenstand der Sympathie und des herzlichen Mitleids nur für Wenige. Die meisten Zwerge, die wir gesehen, waren mit wenigen Ausnahmen von abhorrlicher Hässlichkeit. Auf den kleinen Körpern, dem unproportionell großen Brustkasten und breiten Schultern saß ein großer Kopf, die Gesichtshaut war von tiefen Runzeln durchzogen und der Ausdruck des Gesichtes war meistens kein sympathischer.

Ganz anders die Elliptischer Künstler-Truppe „Les Colibris“, die wir am Mittwoch im Circus Jean Godfroy bewunderten. Die 7 Herren und 2 Damen, aus denen die Gesellschaft besteht, erwecken nicht Mitleid oder gar Spott, sondern hohe Bewunderung; man muß die kleinen, zierlichen Persönchen lieb gewinnen, man muß ihr offenes Talent, ihre hohe Intelligenz bewundern und sie um ihren Humor beneiden, der offenbar nicht Maske, sondern wirklich vom Her-

zen kommt. Man gewinnt die Ueberzeugung, daß hier von einer Exploitation nicht die Rede sein kann, sondern daß die offenbar mit eminentem Talent begabten kleinen Künstler mit Lust und Liebe arbeiten und auch nicht im Geringsten ihre persönliche Individualität und Menschenrechte eingestrichelt haben.

Das Programm der Colibris ist zu reichhaltig, als daß wir an dieser Stelle eingehend eine jede der zehn Nummern behandeln könnten. Wir müssen uns daher auf eine kurze Skizze beschränken.

Der Aufzug der Truppe ist die gelungenste Schaustellung, die wir je in diesem Genre gesehen. In drei lächerlich kleinen Karossen, gezogen von allerliebsten, prächtig aufgeschirrten russischen Ponies, fährt die Gesellschaft mehrere Mal in der Arena umher, drei gallonirte Diener gewöhnlichen Körperwachses, die aber wie Niesen erscheinen, führen die Ponies, hinterher schreitet mit lächerlicher Grandezza der Diener Joseph, ein Kerlchen von noch nicht einem Meter hoch. Die Herrschaften ruhen, aus den Equipagen zu steigen und der flotte Admiral Piccolomini II, 78 cm. hoch, offenbar der Sprecher der Gesellschaft, stellt sich und seine Collegen dem Publikum vor. Die beiden Damen, Madame Dedal und Prinzessin Therese, halten riesige Blumensträuße in der einen Hand, mit der Rechten halten sie grazios die Falten ihrer weißen Robe aus weißer Seide. Die drei Gigler, dargestellt von den drei Brüdern Piccolomini, Nicolai und Henry, man verzeihe, wenn ich ihre stolzen Titel auslasse, sind eine Leistung ersten Ranges, stürmisch wurde ein da capo verlangt. Bei dem Auftreten der Colibris-Clowns machte es mir ebenso große Freude, die glückseligen Gesichter der Kinder in den Logen anzusehen, wie die vorzüglichsten Leistungen der kleinen, aber doch so großen Künstler. Das Piece de resistance war der indische Keulenschwinger, der Schlangenschwinger und der Wettkampf zwischen Koeber und Pylasinski in miniature. Bei letzterem ging es offenbar ganz ernst und vor allen Dingen „fair“ zu, die Tricks, die die meisten Wettkämpfe ihrer großen Kollegen kennzeichnen, waren hier ausgeglichen. Die drei dresdten Elephanten folgten jedem Wink ihrer kleinen Herren und bewahrheiteten ihren Ruf als gelehrigste aller Thiere.

Mit einem Wort gesagt, es war ein genußreicher Abend und Niemand sollte diese seltene Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen lassen, sich selbst und besonders der lieben Jugend eine Freude zu bereiten. Leider ist mein Bericht über die Elliptiker auch etwas en miniature ausgefallen. Ich bitte deswegen Mesdames et Messieurs les Colibris um Pardon, rufe ihnen ein herzliches Adieu zu und wünsche ihnen grand succès auf ihrer Tournee durch Europa. J. E. L.

### Tageschronik.

Das große Brandunglück, welches die Stadt Brest-Litowsk heimgesucht, verpflichtet auch das „Roth Kreuz“, auf Grund der Statuten, dem dort herrschenden Volks-Elende helfend beizuspringen.

In Folge dessen hat das Lodzer Comitee des Roth Kreuzes beschlossen, von dem in diesem Jahre wie gewöhnlich zu Gunsten des Ambulatoriums zu veranstaltenden Garten-Feste die Hälfte der Einnahme den armen Abgebrannten von Brest-Litowsk zuzuwenden.

Dieses Garten-Fest soll Sonntag den 28. Mai (9.) Juni a. c. in großartigster Weise mit Ueberraschungen für Kinder arrangirt werden und geben wir der bestimmten Hoffnung Raum, daß unsere geehrten Mitbürger gern ihr Scherstein beitragen werden, um menschliches Elend in der Gegend der Möglichkeit lindern zu helfen. Die Ueberzahlungen sind ausschließlich zu Gunsten der Abgebrannten bestimmt.

Das Comitee des Roth Kreuzes.

In Anerkennung dafür, daß die Freiwillige Feuerwehre allabendlich gratis eine Abtheilung als Feuerwache nach dem Circus schickt, hat Herr Director Godfroy derselben eine Benefizvorstellung bewilligt, welche am Dienstag Abend stattfinden wird. Die Logenbillets werden von dem Kommandanten Herrn Ludwig Meyer verschickt werden, während den Vertrieb der übrigen Billets die Herren Zuschauer übernehmen haben. Der Zweck dieser Feste ist nun, alle diejenigen, denen Billets offerirt werden, zu erlösen, dieselben nicht zurückzuweisen, sondern die Vorstellung zu besuchen und auch in ihren Bekanntenkreisen für dieselbe Propaganda zu machen, damit der Kasse der Freiwilligen Feuerwehre, welche immer und besonders in der letzten Zeit durch Anschaffung neuer Gespanne stark in Anspruch genommen wurde, eine namhafte Einnahme zuziße.

Kirchhofsdiebe. Trogdem die Personen, denen die Aussicht auf den Friedhöfen ob-

liegt, ihren Pflichten in vollstem Maße nachkommen, kommt es doch täglich vor, daß Blumen-diebstähle verübt werden und es begnügen sich die Diebe nicht, die Blumen abzupflücken, sondern es nehmen welche sogar ganze Blumenstöcke heraus und verpflanzen sie auf ihre Gräber. So fand unter anderem ein Ehepaar am Donnerstag ihr in der Nähe der Scheibler'schen Gruft belegenes Kindergrab, das Tags zuvor noch prächtigen Blumenschmuck geziert, theilweise verwüthet vor. Während es nun aber öfters gelingt, Solche, die sich mit einer Blume begnügen, zu erwischen, bleibt jene weit verdammenswerthere Nachlässigkeit leider meist ungeahndet.

Ein Simulant. In der letzten Zeit geht hier ein junger Mann bettelnd herum, der sich irrsinnig stellt und dem aus diesem Grunde vielfach bedeutendere Gaben verabreicht werden. Es ist dies aber ein Simulant, der arbeitsscheu ist und der auch bei Gelegenheit gern etwas mitgehen heißt. Man weise dem Subject also vorkommendenfalls die Thür oder überantwortete ihn der Behörde.

Gestohlene Taschenuhr. Der im Hause Juliusstraße Nr. 13 wohnhafte Julius Hugo Berger machte der Polizei die Anzeige, daß ihm von einem gewissen Peter Kempinski eine silberne Taschenuhr im Werthe von 8 Rbl. gestohlen worden sei. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der Struch des Hauses Widzewskastrasse Nr. 60 Stanislaw Arzbieński wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, weil er ruhestörenden Lärm verursacht und einen gewissen Franz Wojtaczal gemißhandelt hatte.

Gerichtliches. Friedensrichter des I. Bezirks: Die Köchin Pessach Luida stahl ihrer Dienstherrin, der Frau Louis Kohn, ein Paar Brillant-Ohringe im Werthe von 80 Rbl., welche, nachdem man den Diebstahl entdeckt hatte, in ihrem Koffer gefunden wurden. Die Luida wurde zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Nicht nur in Lodz, sondern auch in Warschau kommen s. g. Pflückerbauern vor. Dieser Tage wurde das einem gewissen Klein gehörende, an der Ecke der Wajdower und Wiejsko-Strasse belegene und im Rohbau vollendete 4-stöckige Wohnhaus von der Baucommission besichtigt, und stellte es sich heraus, daß die Seitenwände geplatzt und die zum Bau verwendeten Materialien von schlechter Beschaffenheit waren. Trogdem Herr Klein sich bemühte, die Commission vom Gegentheil zu überzeugen, sah sich dieselbe dennoch veranlaßt, die theilweise Abtragung des erwähnten Gebäudes anzuordnen.

Distanzfahrt Warschau-Kalisch-Warschau. Am vergangenen Mittwoch früh 8 Uhr unternahm Herr Sulski, Mitglied des Warschauer Cyclisten-Vereins, eine Probefahrt nach Kalisch und retour. Trog strömenden Regens legte er die ganze Strecke in 35 Stunden zurück. Freitag Abend 7 Uhr langte Herr S. wieder wohlbehalten in Warschau an.

Gerichtsferien. Die diesjährigen Ferien in der Warschauer Gerichtspalata beginnen am 27. d. M. und werden 4 Monate dauern. Während dieser Zeit finden Sitzungen an folgenden Tagen statt: Im 1. Civildepartement jeden Mittwoch; im 2. jeden Dienstag; im 3. jeden Donnerstag; im 2. Criminaldepartement jeden Montag und Donnerstag. Die Ferien im Warschauer Handelsgerichte beginnen ebenfalls am 27. d. M. und dauern 3 Monate, d. i. bis zum 27. August d. J. Die Ferien im Warschauer Bezirksgericht beginnen am 27. Juni und enden am 27. September d. J.

An Spenden für die Unglücklichen in Brest-Litowsk sind in unserer Redaction ferner eingegangen: Rs. 5 und einige Kleidungsstücke von Herrn S. W. Schlamowicz, Rs. 2 von Herrn Jacob Hoffmann. Besten Dank für die Liebesgaben.

Betr. die Waarenzeichen oder Handelsmarken ist jungst von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath ein Project überreicht worden, welches folgende Abänderungen und Ergänzungen der bestehenden Bestimmungen des Strafgesetzes beantragt. Diejenigen, welche in betügerlicher Absicht fremde, durch das Gesetz geschützte russische oder ausländische Waarenzeichen fälschen, oder bewußtmaßen Waaren mit gefälschten Waarenzeichen führen und in den Handel bringen, werden außer zum Ersatz der hierdurch zugesügten Schäden zur Gefängnißhaft, nach dem 2. Grade des Art. 38 des Strafgesetzbuches verurtheilt. Diejenigen, welche in betügerlicher Absicht Waaren mit Zeichen versehen, die fremden, durch das Gesetz geschützten russischen und ausländischen Waarenzeichen ähnlich sehen, oder aber bewußtmaßen mit solchen Zeichen versehene Waaren führen, und in den Handel oder Verkehr bringen, werden — abgesehen von dem Ersatz für die zugesügten Schäden — zu einer Geldstrafe von nicht mehr als 300 Rbl. oder zur Gefängnißhaft nach dem 3. Grade desselben Arti-

kels verurtheilt. Diejenigen, welche in betrügerischer Absicht fingirte Namen oder ihnen nicht zustehende Firmen oder einen unrichtigen Ursprungsort der Waare auf den Etiketten angeben oder bewußtmaßen solche Waaren führen, werden einer Geldstrafe von nicht über 300 Rbl. oder dem Arrest auf eine Zeit von 3 Monaten unterworfen. Verhandlungen, betr. Verletzung des Gesetzes über Waarenzeichen dürfen nicht anders beginnen, als auf Klage der Person, welcher das Recht der ausschließlichen Benutzung des gefälschten oder imitirten Waarenzeichens zusteht. Diejenigen aber, welche die Bestimmungen über die in einzelnen Fällen obligatorische Anlegung von Waarenzeichen nicht erfüllen, werden, falls für solche Uebertretungen in den betr. Reglements keine Strafbestimmung vorgesehen, einer Geldstrafe unterzogen und zwar das erstemal im Betrage von nicht über 100 Rbl. mit der Verpflichtung zur Anlegung der Zeichen und im Falle einer Wiederholung im Betrage von nicht über 200 Rbl. nebst Konfiskation der Fabrikate. Diejenigen, welche auf Waaren Zeichen anlegen: a. mit Inschriften und Darstellungen, welche den Charakter der Nichtachtung gegen die Religion tragen, Gotteslästerungen und Religionspötteereien enthalten oder unsittlich sind, b. die Angaben enthalten, welche mit der Wahrheit nicht übereinstimmen oder die Verkäufer verwirren sollen, und c. mit Abbildung der dem Industriellen verliehenen Ehrenzeichen, welche zum Tragen bestimmt sind, und mit Abbildungen von Ausstellungsmedaillen, ehrenden Erwähnungen oder Auszeichnungen, welche dem Industriellen nicht verliehen sind, — werden einer Geldstrafe unterzogen, das erstemal von nicht mehr als 100 Rbl. und im Falle der Wiederholung von nicht mehr als 200 Rbl. Ungeachtet angelegte Waarenzeichen unterliegen der Abnahme und Vernichtung und im Falle der Unmöglichkeit ihrer Abnahme unterliegen die Waaren selbst der Vernichtung.

### Aus- und Einfuhr nach Lodz.

In der Zeit vom 17. bis 23. Mai l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	27,491 Pud
Wollwaaren	18,124 "
Garne	4,909 "
Eisen-Erzeugnisse	3,012 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	52,154 Pud
Baumwollwaaren	5,382 "
Wolle	10,622 "
Wollwaaren	1,017 "
Garne	11,367 "
Maschinen	3,401 "
Eisen-Erzeugnisse	3,740 "
Rohseifen	20,028 "
Schmieröle	9,315 "
Mehl	39,416 "
Getreide	27,892 "
Haser	18,118 "
Bauholz	217,178 "
Brennholz	6,474 "
Steinkohle	748,776 "

d. sind 1033 Waggons.

Ein schreckliches Verbrechen, wie es glücklicherweise wohl ganz vereinzelt ist, gelangte am 4. März d. J. vor dem Schwurgerichte in Neusandec in Galizien zur Verhandlung. Am 4. November v. J. hatte der 54-jährige vermittelte Bauer Franz Wyszoglad, Vater mehrerer Kinder seinen 27-jährigen Sohn Andreas aufgefordert, den ältesten Sohn Joseph, respective Bruder des Andreas zu erschlagen, was dieser um so leichter ausführen konnte, als er mit Joseph in einem Bette schlief. Andreas zeigte sich hierzu bereit. Die Ursache dieses gräßlichen Entschlusses war die Herzlosigkeit des Sohnes Joseph, welcher dem Vater und den Geschwistern alle Nahrungsmittel, über welche er, als der Besitzer der Felder, verfügte, wie Getreide, Mehl, Erdäpfel u. s. w. entzog, indem er sie versperkte, so daß die Anderen Hunger litten. Andreas versehte nun seinem Bruder, als dieser neben ihm schlief, mit einer Art zwei Hiebe auf den Kopf. Obwohl hierdurch schwer verwundet, erhob sich Joseph eiligst, sprang durch das Fenster auf die Gasse und lief etwa dreißig Schritte weit. Dann aber stürzte er zusammen; er starb nach mehrstündigem Tobekampfe. Der Vater kam hinzu, schaute den sterbenden Sohn theilnahmslos an und ging ohne Bewegung fort. Die Zeugen bestätigten, daß sich der Ermordete gegen seine Familie stets beleidigend, rücksichtslos und brutal benommen habe, Vater und Sohn wurden vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt. Durch kaiserlichen Gnadenact wurden Beide begnadigt; der Oberste Gerichtshof verhängte über den Sohn zwanzig Jahre, den Vater achtzehn Jahre schweres Kerker.

In dem wiener Vororte Hernals wohnte seit zwanzig Jahren das ehemalige Dienstmädchen Marie Bielek, die ein wahres Einsiedlerleben führte. Sie kam selten auf die

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Scheibler's Neubau:

KLEIDER-STOFFE

Schwarze Woll-Stoffe

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portiören, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswahl vorräthig.

Billigste Preise.



Don Carlos.

Novellerte nach dem Englischen von Mary Baker.

Wenn man nach einer langen Seereise nach Hause zurückkehrt, wenn man inzwischen nur spärliche Nachrichten von der Heimath erhielt, so ist man einigermaßen gespannt und unruhig!

Nun hielt Arthur einen Brief seines Vaters in Händen, ein wenig enttäuscht, daß sonst nichts da war. Das „kleinste Mädchen“ hatte also nicht wieder geschrieben?

Um so besser! Es mußte ja zu Ende sein! Dennoch, er hatte vermeint, mehr geliebt zu werden, hatte vermeint, sie würde sich wieder melden. Angeflößt seiner Rückkehr. Seine Adresse wußte sie. Also der Roman war wirklich ganz zu Ende, dieser dumme Roman!

Arthur hatte ein schönes Geld mitgebracht. Man kann unterwegs nichts ausgeben, und die Drogen, welche die Seeleute gern feiern, wenn sie vorübergehend an Land kommen, hatten geringen Reiz für ihn. Ein mäßiger Tribut an die Jugend, den Augenblick, aber keine Ausschweifung. Das war seine Art!

War er ja doch Corvettenarzt, kein Seemann von Beruf. Er war streng erzogen, hatte etwas Lütchiges gelernt. Auch hatte er sich recht eheulich nach Hause geseht. Und nun fühlte er sich etwas enttäuscht. Niemand erwartete ihn als der gute Papa, ein Vater, den Arthur allerdings jählich liebte. Der Sohn ersah aus dem Poststempel, daß der Brief ihn hätte früher erreichen sollen, schon vor drei Wochen, in Port Said. Der arme Papa war gewiß unruhig wegen der ausbleibenden Antwort. Arthur erbrach den Brief und las:

„Du bist mir aufrichtig ergeben, mein Sohn, und wirst mir mein Glück gönnen. Ich bin im Begriff, mich nochmals zu verheirathen. Meine Hoffnung, daß Du unserer Hochzeit wirst beiwohnen, wurde durch Deinen letzten Brief zerstört. Wir müssen fünf Wochen länger auf Deine Rückkehr warten. Bieleicht ist es auch gut so. Du wirst ein neues, trauliches Heim finden, Dich da unsäglich wohl fühlen. Mehr sage ich nicht. Komm!“

Es folgte die genaue Adresse eines Landhauses, wenige Meilen von London.

Arthur war Anfangs zerschmettert. Allerdings, sein Vater war noch ein stattlicher Mann. Am Ende hatte er Recht. Doch für einen erwachsenen, selber heirathsfähigen Sohn ist es eine peinliche Sache, solche Stiefmutter.

Einen Augenblick dachte Arthur daran, sich sofort wieder einzuschiffen, so gut oder so schlecht, als es eben anging. Jedoch, er durfte den Papa nicht so kränken. Für einen einzigen Tag wollte er in dem idyllischen Landhause einkehren, und dann fort, für immer!

Er meldete sich nicht an, weder telegraphisch, noch durch den neuen Diener, der den Eindringling verwundert ansah, aber gewähren ließ. Bieleicht ahnte er etwas!

Das Landhaus hatte sein Vater schon vor etwa zehn Jahren bewohnt. Arthur wußte Bescheid. Nur rasch! Solche peinliche Situationen müssen im Sturm genommen werden! Dort war das Speisezimmer. Im trüben Winterdämmerlicht, beim flackern-

den Schein des Kaminfeuers gewahrte er im ersten Moment nicht, daß der Raum nicht leer war. Eine Dame stand an dem Fenster und blickte auf den schneebedeckten Grasplatz und die eisberieften Bäume. Der Saal war groß und er hatte die Thüre geräuschlos geöffnet, so daß sie seinen Eintritt nicht bemerkte. Verlegen blieb er einen Moment in der Thüre stehen.

„Pardon, ich — ich dachte, meinen Vater hier zu treffen.“

„Ach!“ stieß die junge Dame hervor und wandte ihm ein jugendfrisches, hübsches Gesichtchen zu.

Arthur verstummte vor dieser neuen Ueberraschung.

„Meine Stiefmutter?“ stieß er etwas leidendenschaftlich hervor.

Eine Pause.

„Natürlich bin ich das, und wie freue ich mich, Dich zuerst und allein begrüßen zu können. Sieh! doch nicht so erschrocken drein! Derlei kommt ja alle Tage vor, fasse Dich! Setz Dich! Wünschst Du Thee, oder Cognac, oder Beides?“

„Papa ist doch wohl da?“ frug er, um nur etwas zu sagen.

„Gewiß, es wird ihm sehr leid thun; er mußte fort, für ein bis zwei Tage nach London, in dringenden Geschäften. Willst Du etwas essen? Nein? Also nur Thee und Cigarren.“ Sie schellte und gab dem Diener ihre Befehle.

Beim Lampenlicht war sie noch schöner mit dem kindlich-zarten Teint und dem goldlockigen Knabenköpfchen. Nein, wahrhaftig, Arthur liebte seinen Vater zärtlich, aber in diesem Augenblick konnte er nicht umhin, daran zu denken, daß Papa Senatspräsident sei und die Gicht habe.

Er brachte keinerlei Frage über die Lippen, sondern sprach von seiner Reise und dann fragte er nur, wie sie ihre Zeit verbringe. Sie ritt sehr gerne, sie spielte leidenschaftlich lawn tennis, sie ruderte, dazu war jetzt keine Jahreszeit, und sie schwärmte auch für Paris.

Sie sprachen von Pferden und vom Rudern; er immer bekommen, sie munter und völlig unbesangenen.

„Ich bedauere, kein Fachmann in Pferdesport zu sein“, sagte Arthur verwirrt.

„Ah, ich schwärme für Pferde. Dein Papa hat mir eins gegeben, ein Damenpferd, das sollst Du galoppiren sehen. Wenn Du brav bist, so führe ich Dich morgen früh in den Stall.“

„Ich hoffe, Du wirst immer finden, daß ich ein guter Junge bin. Aber bitte, ich weiß wirklich nicht, wie ich Dich nennen soll, es wäre doch zu komisch, wenn ich zu Dir Mama sagen sollte.“

Sie starrte ihn einen Moment seltsam an und lachte dann laut auf.

„Gewiß, die Leute würden uns necken. Nenne mich Käthe. Weißt Du, Dein Vater war sehr besorgt, Du könntest mich etwa zu jung finden. Bindest Du das?“

„Ich finde Dich reizend — ganz reizend und entzückend.“

„Ah, Arthur, was für ein köstlicher Stiefsohn bist Du“, rief die junge Mama melodisch auslachend.

Arthur erröthete und laute verlegen an dem Schnurrbart.

„Es ist doch sehr schade, daß Papa nicht da ist“, sagte er jetzt.

„Aber, Arthur, Du bist ja zu Hause, und ich hoffe, Du wirst Dich hier heimisch fühlen.“

zu ihm aufblickte, sah sie seine Augen mit einem so flehenden, innigen Ausdruck auf sich gerichtet, daß es warm in ihr aufwallte und Born und Unmuth im Nu schwanden. Und plötzlich zuckte ihr der Gedanke durch den Kopf, sich ihm anzuvertrauen; ihm Alles zu sagen, die ganze, volle Wahrheit. Aber diese Regung schwand blitzartig, wie sie gekommen. Wäre es nicht ein schüder Verrath an Gaston gewesen, an der alten, herzlichen Freundschaft, die sie mit dem Jugendgepfeilen verband? Schweigend, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, legten Herbert und Madeleine den Weg nach Hause zurück.

VI.

Gaston de St. Sauveur hatte unter seinem schützenden Incognito und durch die Vermittelung Herbert von Marenburgs die Bekanntheit einer Anzahl meist jüngerer Herren gemacht, die alle gleich entzückt waren von dem interessanten lebhaften Pariser, der so fesselnd zu plaudern wußte und das Deutsche so allerliebste radebrachte, daß es schon ein Vergnügen war, ihm zuzuhören. Alle bereiferten sich, ihm gefällig zu sein, und sie überboten sich gegenseitig an zuvorkommender Liebenswürdigkeit.

Eines Tages äußerte der Franzose den Wunsch, die Umgegend der Stadt kennen zu lernen. So gleich waren einige der Herren bereit, ihm als Führer zu dienen. Lieutenant Kramer bot ihm zugleich das eine seiner beiden Pferde an und die beiden jungen Leute verabredeten für den nächsten Vormittag einen gemeinsamen Spazierritt.

Da der Franzose immer besonders für militärische Dinge ein lebhaftes und naiv erscheinendes Interesse an den Tag gelegt hatte, obgleich er nicht das Geringste davon verstand, weil er ja selbst, wie er wiederholt erklärte, nie Soldat gewesen, so fiel es dem jungen Artillerieoffizier nicht auf, daß sein Begleiter die Festungsanlagen, die sie auf seinem Wunsch umritten, mit vieler Neugier betrachtete. Dabei ergöhte sich Lieutenant Kramer im Stillen über die völlige Unkenntniß militärischer Verhältnisse im Allgemeinen

Wenn nicht, so würde Dein Vater mich tadeln. Und dann“, setzte sie ernst hinzu, „Du wirst mir helfen, meine mütterlichen Pflichten gegen Dich zu erfüllen, nicht wahr? Und folle mir dies nicht immer gelingen, so ist es schließlich nicht meine Schuld. Ich fühle die Schwere meiner Verantwortung. Und nun bleibe Dich zum Diner um, ich bin neugierig, wie Du im Frack aussehest.“

Wie komisch war doch diese Mama. Um mit ihr allein zu diniren, mußte er sich in den Frack werfen. Doch er that es! Eine Art von Fatalismus war über ihn gekommen. Das mußte durchgemacht werden.

Mama gab eben die Suppe auf, als er eintrat. Sie musterte ihn sorgfältig.

„Du siehst ja ganz gut aus“, sagte sie, „doch halt, die Rose in Deinem Knopfloch muß fester sitzen! Wie, Du hast da kein Gummihörnchen? Pui! Gar nicht auf eine Rose, Gardenia oder derlei gefaßt! Pui, das muß ich wiederholen, freilich, die langen Seefahrten entschuldigen Dich. Aber nun muß es anders werden!“

Er wurde ganz roth.

„Du bist doch nicht böse?“ fragte sie. „Ein junger Mann muß modern aussehen. Ich werde Dich das lehren. Also darum keine Feindschaft.“

„D, im Gegentheil, ich bin Dir zu tiefem Dank verpflichtet. Hast Du sonst nichts an mir auszusagen?“

„Nein, nun ist!“

Das Essen war sehr, sehr einfach, keinerlei Nothwendigkeit, einen Grad anzuziehen. Mama hatte ihn zum Besten gehabt. Jetzt sagte sie:

„Genug der Predigten, hier ist der Mokka und Cognac und jetzt magst Du rauchen.“

„Ist Dir das Rauchen nicht unangenehm?“

„Unangenehm? Ich rauche mit Dir um die Wette. Du findest das doch nicht shocking? Ich war es so gewohnt und Papa erlaubt es.“

„Willst Du eine Partie Billard spielen? Oder soll ich Dir ein hübsches Lied singen?“

„Ich würde Lust vorziehen, gleich nach Tisch ist Billard doch zu anstrengend.“

„D, wenn Du Dich schwach im Billardspiel findest, so will ich musciren!“ Und sie setzte sich an's Clavier, das Thema eines Volksliedchens erklang und sie begann, mit den zierlichen Fingern den Tact schlagend, mit glöckcheller Stimme, die den ganzen Raum erfüllte, den Vert zu singen, bis er von ihrer Heiterkeit angesteckt mit einstimmte.

Ruhelos wälzte sich Arthur diese Nacht auf den weichen Kissen seines Bagers. „Ist das möglich?“

Frau Käthe aber schien sich ihrer Lage nicht bewußt zu sein und behandelte ihn bald, als wäre sie ein Mann, bald, als wäre sie eine hundertjährige Matrone.

Zwei Tage vergingen, Papa kam noch immer nicht und Arthur amüsete sich geradezu königlich mit seiner Mama.

Nachts kamen ihm die Gewissensbisse. Er wurde Schiller's Don Carlos, der seine schönste Stiefmutter liebte. Und ganz deutlich sah er die Pistole vor sich — — —

„Denn, was sollte nun kommen?“

„Du solltest heirathen“, sagte sie ihm am nächsten Morgen, als sie, in ihren Armstuhl gelehnt, Mandeln knackte.

„Heirathen? Daran habe ich noch nicht gedacht.“

„So wirst Du jetzt daran denken, und wir werden trachten, Dich zu verheirathen. Ich hoffe,

Du hast keine romantischen Ansichten über diesen Gegenstand.“

„Ich habe keinerlei Ansichten“, antwortete er ärgerlich, denn ihre wellige Weisheit wollte gar nicht zu ihrem jugendfrischen Gesichtchen passen. „Aber ich werde ein Mädchen, welches ich nicht liebe, um aller Schätze Indiens willen nicht heirathen.“

„Nun, so hast Du ja doch Ansichten, und noch dazu recht unpraktische. Ein junger Mann in unserer Zeit darf sich fast nie nach seiner Neigung verheirathen. Es ist sehr selten möglich, das Leben ist zu ernst.“

„Warten wir's ab!“ versetzte er. Und er sah sie an, fast mit Furcht. Er fühlte sich als Don Carlos. Sollte ihn das Gräßliche, seit dem Alterthum verheißene Schicksal ereilen, seine Stiefmutter zu lieben!?

Sie gefiel ihm sehr und doch gewann er es nicht über sich, zu fliehen. Dazu war ja noch Zeit, wenn Papa von London kam.

Eines Tages kam ein Telegramm: „Ankunft morgen.“

Von diesem Augenblick ging eine große Veränderung mit Käthe vor, sie sollte nicht mehr gleich einem Schuljungen herum und lehrte auch die matronenhafte Mütterlichkeit nicht so auffällig hervor, und heute zog ein heißes Erötheln über ihre Wangen, als er sie mit dem traulichen „Käthe“ ansprach. Aber jetzt abzureisen, wo Papas Ankunft sündlich zu erwarten war? Was würde Papa dazu sagen? Und doch mußte es geschehen. Die kindliche Pflicht gebot ihm, vor der Verjauchung zu fliehen.

Er sagte diesen Entschluß: Morgen. — —

Käthe sah sehr bleich im Speisezimmer. „Mit bebender Stimme fragte sie: Kaffee oder Thee?“

„Thee.“

Er rührte mit dem Löffelchen in der Tasse herum und wünschte den Diener zum Teufel. Als sie endlich allein waren, fand er keine Worte.

„Arthur!“

„Käthe! — — Ich, ich — ich muß für einige Tage abreisen. Eine wichtige Angelegenheit.“

„Sofort?“

„Ja, unverzüglich!“

„Und wirst Du zurückkommen, um Papa zu begrüßen?“

„Ich werde für einen Tag hierher zurückkehren.“

Eine peinliche Pause. Sie spielte mit den Blumen, die sie zwischen den Fingern hielt. Zwei Mal schien es, als wollte sie sprechen, aber ihre Lippen blieben geschlossen.

„Ich möchte Dir etwas sagen“, stammelte sie endlich. „Aber ich weiß nicht, ob — —“

„Sprich, ich werde thun, was Du verlangst.“

„Aber — aber, ich schäme mich.“

Sie wurde lilienweiß wie ihr loses Morgenkleid und schwere Athembügel hoben den Bufen. Und ihm pochte das Herz vor Furcht, sie könnte in ihrer unberechenbaren Laune ein Wort sprechen, das beide auf immer unglücklich und pflichtvergesen machen würde.

„Es ist ein Geständniß“, brach es endlich von ihren Lippen.

„Käthe!“ unterbrach er sie mit einem Aufschrei. „Käthe, um Gottes willen, lege mir kein Geständniß ab, das du einst bereuen könntest.“

„D!“ schluchzte sie auf. Und die hervor-

da oben das reine Klosterleben. Höchstens der Besuch eines Kameraden bringt ab und zu ein bischen Abwechslung.“

In dem Gesicht des Zuhörenden spiegelte sich eben so viel Erstaunen wie Mitleid. „Das ist ja entsetzlich“, äußerte er. „Zwischen aller Civilisation ganz abgeschnitten von jedem Comfort und allen Genüssen des Lebens. Wie auf eine wüste Insel verschlagen — geradezu ein gutes Werk, Ihrem Herrn Kameraden da oben seine Einsamkeit auf ein Stündchen vergessen zu machen.“

Er trieb sein Pferd mit einem Schenkel- druck auf den Kreuzweg zu.

Lieutenant Kramer aber war im Nu an seiner Seite.

„Pardon!“ sagte er höflich, aber mit einer Miene ernster Entschiedenheit. „Es ist nur Militärpersonen gestattet, das Fort zu betreten.“

„Nun ja“, sagte der Franzose lächelnd, im Scherzton. „In Ihrer Begleitung! Wenn Sie die Güte haben, mich als ungefährlichen Menschen zu legitimiren. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich im Figaro nicht das Gerinreste von den Geheimnissen des Fort ausplaudern werde.“

Er trieb von Neuem sein Pferd an, während ein lauernder Blick verflohen zu dem Offizier hinüberflog.

Dieser aber griff dem Pferde des Franzosen rasch in die Zügel.

„Ich bitte“, rief er noch entschiedener, im Stillen ärgerlich über die Hartnäckigkeit seines Begleiters. „Die Vorchrift lautet ganz bestimmt und läßt keine Ausnahme zu.“

Er wandte sein Pferd und zwang so seinen Begleiter, ihm zu folgen.

Der Franzose biß sich heftig auf die Lippen, zeigte aber gleich darauf wieder ein liebenswürdig lächelndes Gesicht. Er setzte sein Pferd in Galopp, als wollte er beweisen, daß ihm die Festung, die man jetzt im Rücken hatte, mit allem was dazu gehörte, im Grunde fürchtbar gleichgiltig sei.

Die Französin.

Roman

von Artur Zapp.

(8. Fortsetzung.)

Sie zuckte die Achseln und bemühte sich eine gleichgiltige Miene zu zeigen, während, ihr doch das Herz in ungefühten Schlägen pochte.

„Den Pariser, Herrn Vacher“, beantwortete sich Herbert selbst und fuhr dann lauernd, mit mißtrauischem Blick fort:

„Solltest Du ihm nicht auch begegnet sein, Madeleine?“

„Nein“, stieß sie mit Anstrengung hervor, während sie ihr Gesicht von ihm abwandte und eine heiße Röthe auf ihren Wangen brennen fühlte.

„Merkwürdig“, sagte Herbert und sah sie argwöhnisch von der Seite an — „Ihr kamet aus derselben Richtung und müßt dich an einander vorbeigegangen sein.“

„Keh mich!“ sagte Madeleine heftig auf, ärgerlich über seine Hartnäckigkeit und zugleich in der unwillkürlichen Absicht, ihre Verlegenheit zu maskiren — „ich dulde nicht, daß Du mich verhörst wie eine Verbrecherin, die vor ihrem Richter steht.“

Ein Gemisch von Scham und Born arbeitete in ihr; sie zürnte sich selbst, am meisten aber Gaston, der sie in eine so peinliche, unwürdige Lage versetzte und sie zwang, Lügen und heucheln zu müssen.

„Aber sei doch nicht gleich so heftig“, besänftigte Herbert eingeschüchtert. „Ich glaube Dir ja, wenn Du es sagst. Ich habe ja gar keinen Grund, an Deinen Worten zu zweifeln. Verzeihe mir, wenn ich Dich unabsichtlich gekränkt haben sollte.“

Seine Stimme klang weich und bittend, und als sie, jetzt, ihr Gesicht wieder herumwendend

und fortificatorischer Anlagen im Besonderen, die der Franzose in seinen Fragen an den Tag legte. Er bemühte sich, ihm den Unterschied zwischen den verschiedenen Festungssystemen klar zu machen und die Vorzüge der neu-preussischen Befestigung, die sich vorzugsweise des Raponierensystems bediene, ins rechte Licht zu setzen. Der Franzose hörte aufmerksam zu, wenn auch die Zwischenbemerkungen, die er ab und zu machte, bewiesen, daß ihm der Gegenstand eigentlich ganz fern lag.

„Wohin führt dieser Weg da?“ fragte der Franzose endlich, sein Pferd herumdrehend und den Festungsanlagen den Rücken kehrend.

„Nach dem großen detachirten Fort“, gab der Artillerieoffizier zur Antwort, der ganz warm geworden war, denn er hatte noch nie einen so liebenswürdig aufmerksamen Zuhörer gehabt. Er länternd fügte er hinzu:

„Die Forts spielen bei der Befestigung eine Hauptrolle: sie dienen dazu, dem Feinde schon im Vorterrain entgegenzutreten und den Angriff von der Festung selbst so lange als möglich fern zu halten. Der Grundriß der Forts ist meist der einer stumpfen Künette, mit Grabenkapontieren und Reduit, ähnlich wie bei den Festungsfronten selbst.“

Der Franzose richtete sich in den Steigbügel auf und führte seinen Krimtischer, den er schon mehrfach während der Erklärungen seines Begleiters in Gebrauch genommen, an die Augen.

„Wie?“ rief er nach einer Weile stillen Schauens, da — das ist ja ein Soldat! Liegt denn auch Militär da oben?“

„Gewiß. Ein Detachement zur Bestellung des nöthigen Wachdienstes: Ein Lieutenant und dreißig Mann, die jeden Monat abgelöst werden.“

„Aber das muß ja fürchtbar langweilig sein“, brach der Franzose in naiver Verwunderung los.

Der Artillerieoffizier lächelte.

„Freilich Abwechslung giebt's da nicht. Dienst und nochmals Dienst. Im Uebrigen führt man



quellenden Thränen mit dem düstigen Spitzentuch abtrocknend, floh sie aus dem Zimmer.

Mechanisch nahm er den Brief seines Vaters aus der Tasche und las ihn nochmals, um einen Schlüssel zu dem schrecklichen Räthsel zu finden.

Da stand aber auf einem zarten Blatte noch eine Nachschrift, die er bisher nicht gelesen: „P. S. Du brauchst nicht zu fürchten, daß der Aufenthalt zu Hause Dir langweilig werden könnte, falls Du ankommst, bevor wir von der Hochzeitsreise zurückkehren. Ich weiß nicht, ob ich Dir geschrieben, daß meine Frau eine Tochter erster Ehe hat, die wohl ein muthwilliger Tollkopf ist, aber sehr heiter.“

„Räthe! Räthe!“

Im Salon fand er die Geflüchtete.

Gleich einer Statue der strafenden Gerechtigkeit stand er vor ihr, und sie schaute zaghaft zu ihm auf.

„Bist Du sehr böse?“

„Mehr als böse. Ich bin empört. Du hast mich zum Narren gehalten.“

„O — der Narr warst Du! Mich für Deine Stiefmutter zu halten — so ein Unsinn.“

„Bist Du froh, daß Du es nicht bist?“

„Sie nicht.“

„Gefalle ich Dir als Bruder besser?“

„Nein, Du gefällst mir in gar keiner Eigenschaft.“

„Nicht als Sohn?“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Auch nicht als Bruder?“

„Ich habe Dir's schon gesagt, in keinerlei Eigenschaft. Laß mich los.“

Er schlang den Arm um sie und hielt sie fest.

„Als Sohn habe ich Dir nicht gefallen. Als Bruder auch nicht. Ich war Dir zu pedantisch. Du kannst Dir nicht denken, wie unglücklich ich mich in diesen zwei Tagen gefühlt habe. Ich war kein „junger Mann“ in Deinem Sinne, verwaschelt auf den dummen Schiffen!“

„Du hast nicht ganz unrecht. Und doch, ich habe gefühlt, daß Du trotzdem ein ganzer Kerl bist.“

„Räthe! In zwei Eigenschaften hast Du es mit mir versucht, und ich habe Dir nicht zugesagt. Möchtest Du nicht eines Tages, wenn ich recht artig bin, es in der dritten versuchen?“

„Wenn Du sehr artig bist, so ungerade Zahlen, sagt man, bringen Glück, so will ich vielleicht eines Tages...“

Und als er in dieser dritten Eigenschaft einen Kuß auf die feinen Lippen drückte, fand er keinen Widerstand.

**E d d i e**

Novelle von **A. Fromm.**

Auf der Bank am Balbrande, von der aus man über die Wiese hinweg einen anmuthigen Blick auf die im Grün liegenden Villen und einfachen Wohnhäuser der kleinen Sommerfrische hatte, fanden sich seit einiger Zeit regelmäßig am Morgen ein Mann und eine Frau zusammen. Er war Anfangs der Dreißiger, stand also in der Blüthe des Lebens, sie, einige Jahre jünger, war über diese Zeit hinaus. Aber sie mochte wenig von ihrem Jugendreiz eingebüßt haben; vielmehr trug ein Zug sanfter Trauer dazu bei, die strenge Regelmäßigkeit ihres Gesichts zu mildern. Sie saßen eines Morgens an dem gewohnten

Platz, über Dies und Jenes plaudernd, wie gewöhnlich. Auf eine Bemerkung, die sie soeben gemacht hatte, erwiderte er: „Sie sprechen vom nächsten Donnerstag, der zählt für mich nicht mehr.“

„Ihr Entschluß, morgen abzureisen, steht also fest?“

„Unerschütterlich fest. Mein Urlaub ist um, und ich habe auf dem Ganzen hierher schon den Wagen bestellt, mit dem ich auf dem üblichen Wege durch die Berge zur Eisenbahnstation fahren will.“

„Morgen also sehen wir uns zum letzten Mal,“ sagte sie, ohne die Arbeit, die sie in den Händen hielt, zu unterbrechen. „Schade.“

„So war es Ihnen nicht unangenehm, sprach er lebhaft, „daß ich mich Ihnen regelmäßig anschloß?“

„Wie sollte es“, entgegnete sie mit freundlichem Gleichmuth. „Es war mir erfreulich, einen guten Bekannten aus meiner alten Heimath zu sehen und zu sprechen.“

„Ein Weilschen waren sie beide still, dann fragte er leise: „Und wann darf ich Sie in Ihrem jetzigen Heim aufsuchen, Marie?“

Sie zuckte zusammen. Seit sie sich vor zehn Jahren trennten — gebrochenen Herzens, wie sie damals glaubten — hatte er sie nicht wieder mit ihrem Vornamen angeredet! Aber sie erschraf nicht deswegen allein, und er verstand sie.

„Hat meine Frage Sie erschreckt?“ fragte er.

„Ich habe sie bis jetzt zurückgehalten, weil ich meinte, Sie müßten wissen, was mir beständig auf den Lippen schwebte. Oder haben Sie geglaubt, ich würde, nachdem ein glücklicher Zufall uns zusammengeführt hat, von Ihnen gehen, ohne den Versuch zu machen, mir das Glück zu sichern, das mir einmal schon entfallen wurde?“

Sie hatte ihn ausreden lassen, um ihre Erregung niederzukämpfen. Jetzt sagte sie ruhig: „Ihre Frage kam mir in der That unerwartet. Hätte ich sie ahnen können, so hätte ich Sie verhindert, sie auszusprechen. Sie sollten doch wissen, daß seit meines Mannes Tode ich nur einen Lebenszweck kenne.“

Sie machte eine Handbewegung seitwärts. In einiger Entfernung lag ein junges Mädchen im Grafe und band einen Kranz aus Waldblumen, neben ihr lag, auf einen Arm gestützt, ein Knabe mit einem feinen, blassen Gesicht; er hielt eine Krücke in der Hand, und seine eine Schulter war merklich höher als die andere.

„Ich meinte, ich hätte nicht nötig, Ihnen zu versichern,“ sprach der Mann mit großem Ernst und Eifer, „daß ich Ihren Sohn —“

„Dulden würde“, fiel sie ein. „Ich weiß ja, mit welchen Augen Alle, Sie nicht ausgenommen, meinen armen Eddie betrachten. Das ist es, was ich nicht ertragen würde; der bloße Gedanke, es könnte so sein, wäre mir unerträglich.“

Und ihm wollen Sie Ihr ganzes künftiges Leben zum Opfer bringen?“

„Ein Opfer?“ sagte sie und sah ihn mit einem dunkeln Blicke an. „Wir sind einander Alles, Eddie ist meine ganze Welt.“

Er machte eine unruhige Bewegung. „Sie sind sehr deutlich, Marie,“ sprach er. „Freilich, ich hätte mir selber sagen können, daß Sie jetzt ausschließlich die liebende Mutter sind, wie Sie früher die liebende und pflichtgetreue Tochter waren.“

„Es ist nicht Recht von Ihnen, Reinhold,“ sagte sie und biß sich auf die Lippen, da sie unwillkürlich seinen Taufnamen brauchte, „nicht recht, daß Sie so zu mir sprechen. Sie wissen, wie jung

und haltlos ich damals war, wie viel für meine Eltern davon abhing, daß ich die Frau meines Mannes wurde.“

„Es ist wahr,“ entgegnete er bitter, „damals waren Sie jung und haltlos, heute sind Sie reif und selbständig, und so oder so weisen Sie mich zurück.“

Sie sah auf ihre Uhr und erhob sich. „Es ist Zeit für Eddie, zum Frühstück zu gehen. Sie machte einige Schritte nach dem Knaben hin, dann blieb sie stehen und wandte sich nach ihrem Gefährten um. „Es sollte mir leid thun,“ sagte sie, „wenn unser schönes Zusammenleben hier mit einem Nichton schloße. Nehmen wir beide an, Sie hätten nicht gesprochen. — Eddie!“

Der Knabe stand auf und kam, auf seine Krücke gestützt, herangeht.

„Bist Du müde, mein Liebling?“ sagte die Mutter und strich ihm zärtlich mit der Hand über die Stirn. Das Kind verneinte mit Kopfschütteln und hob seine klugen, schönen Augen mit einem scharfen Blick zu Reinhold auf.

„Guten Morgen, Kleiner,“ sagte dieser und streckte die Hand aus; aber Eddie that, als bemerkte er es nicht, und blieb mit dem jungen Mädchen hinter den Beiden zurück, die schweigend neben einander hergingen, bis Reinhold sich an einem Kreuzwege empfahl.

„Mama,“ sagte Eddie, als er zu Hause und mit seiner Mutter allein war, „wann fährt Herr Feldmann ab?“

„Übermorgen früh, Eddie. Freut Dich das?“

setzte sie hinzu, da sie sah, daß die Augen des Kindes aufleuchteten.

Der Knabe antwortete nicht, er schlang seine bahren Armechen um die Mutter und drückte seine Wangen fest an die ihre.

„Mein Herz, mein Einziger!“ stammelte Frau Marie, ihn leidenschaftlich küßend. „Du mein Ein und Alles, nicht wahr?“ Aber das Kind machte sich los und hinkte hinaus.

„Er ist jetzt schon eifersüchtig,“ sagte die Mutter, ihm nachsehend. „Göber Gott, welch ein Unglück wäre es, wenn — das überhaupt möglich wäre!“ Sie blieb stehen, in schwere Gedanken verfunken.

Gewiß nicht leichter und ebenso gewiß nicht heiterer Art waren die Gedanken des Mannes, der seinen Weg über Feld weiter ging. Den freudigen Schreden seiner Jugendliebe bei dem ersten, unerwarteten Wiedersehen, das unverstellte Wohlgefallen, mit dem sie ihn jeden Morgen kommen sah, die Art, wie sie mit ihm sprach, das alles hatte er zu günstig für sich ausgelegt. Er hatte geglaubt, die Liebe, die bei dem Wiederfinden neu und stärker als vordem in ihm erwacht war, hätte in ihr niemals geschlummert; er war gewiß gewesen, daß jetzt, wo alle einstigen Hindernisse beseitigt waren, sie freudigen Herzens die Seine werden würde. Nun sah er sich bitter getäuscht, zum zweiten Mal abgewiesen und dieses zweite Mal verletzte ihn mehr als das erste. Damals trug er die Ueberzeugung mit sich fort, daß Marie ihn dennoch liebte; jetzt war er nur zu sehr vom Gegentheil überzeugt. Sie liebte ihn nicht, und er war zwei Mal ein verblendeter Narr gewesen!

In der ersten Zornesregung beschloß er, fortzugehen, ohne ihr Lebewohl zu sagen; aber bei kühlerem Blut besann er sich eines anderen. Sie sollte nicht denken, daß sie ihn durch ihre Weigerung tief erschüttert hätte. Einen kurzen, förmlichen Besuch wollte er ihr noch machen, und dann war Alles zwischen ihnen aus. Er suchte sie daher nicht am folgenden Morgen an dem ge-

wohnten Platz auf, sondern begab sich am Nachmittage zu ihrer Wohnung.

Er fand sie unter den Bäumen, welche die Villa halb verdeckten, in hoher Erregung hin- und hergehend. „Ich komme, um mich von Ihnen zu verabschieden,“ begann er, als sie ihn mit einer bei ihr ganz ungewohnten Heftigkeit unterbrach: „Sind Sie noch hier? Ich wollte, Sie wären nie gekommen.“

„Weshalb?“ fragte er.

„Mein Kind, mein Eddie ist fort! Verschwunden!“

„Er wird sich schon wieder finden,“ meinte Reinhold.

„Sie sind alle ausgegangen, ihn zu suchen; ich bin hier geblieben für den Fall, daß er allein nach Hause kommt. Aber wenn er nicht wieder kommt, so sind Sie Schuld daran.“

„Ich?“ fragte Reinhold betreten.

„Ja, Sie. Bis Sie kamen, hat jeder meiner Augenblicke ihm allein gehört. Warum mußten Sie jeden Morgen kommen und mich von ihm ablenken! Ich bin pflichtvergessen gewesen, er hat es wohl bemerkt, noch gestern hatte ich untrüglige Zeichen davon. Wenn ich ihn nun verlieren sollte!“ — Sie preßte die Hände an die Schläfen und starrte in wilder Verzweiflung vor sich hin.

„Aber ich bitte Sie, wie soll ein Kind sich hier, am hellen Tage, verlieren!“ sagte Reinhold unruhig und wenig gerührt. „Er spielt irgendwo mit andern Kindern und wird schon zurückkommen.“

„Und wenn er nicht zurückkommt, was macht es Ihnen! — Gehen Sie!“

Reinhold blieb nichts übrig, als sich mit einer stummen Verbeugung zu entfernen. Sie achtete nicht mehr auf ihn, sie hatte ihren Gnan wieder aufgenommen, mit starren, brennenden Augen weit hinausblickend.

„Ein widerwärtiges, kleines Geschöpf!“ murrte Reinhold vor sich hin. „Muß mich sogar um das letzte Lebewohl bringen. — Es wäre übrigens kein schlechter Spaß, wenn ich den Schlingel fände und ihn zurückbrächte. Aber wer wird den Burschen suchen? Ich nicht.“

Er hatte, während er so sprach, den Weg zum Walde eingeschlagen, der sich an einem langgestreckten Hügelrücken hinaufzog, und verfolgte einen Pfad, der auf halber Höhe hinlief. Pflöchlich bei einer Biegung des Weges blieb er stehen; er sah vor sich eine kleine Gestalt unbeweglich auf dem Boden liegen.

„Bei Gott, es ist der kleine Ausreißer!“ sagte Reinhold. „Wie er aus der Stirne blutet, der arme Schelm!“

Als er sich über ihn beugte und ihn sanft aufhob, öffnete Eddie die Augen und richtete sich auf.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

wohnten Plage auf, sondern begab sich am Nachmittage zu ihrer Wohnung.

Er fand sie unter den Bäumen, welche die Villa halb verdeckten, in hoher Erregung hin- und hergehend. „Ich komme, um mich von Ihnen zu verabschieden,“ begann er, als sie ihn mit einer bei ihr ganz ungewohnten Heftigkeit unterbrach: „Sind Sie noch hier? Ich wollte, Sie wären nie gekommen.“

Sie sah auf ihre Uhr und erhob sich. „Es ist Zeit für Eddie, zum Frühstück zu gehen. Sie machte einige Schritte nach dem Knaben hin, dann blieb sie stehen und wandte sich nach ihrem Gefährten um. „Es sollte mir leid thun,“ sagte sie, „wenn unser schönes Zusammenleben hier mit einem Nichton schloße. Nehmen wir beide an, Sie hätten nicht gesprochen. — Eddie!“

Der Knabe stand auf und kam, auf seine Krücke gestützt, herangeht.

„Bist Du müde, mein Liebling?“ sagte die Mutter und strich ihm zärtlich mit der Hand über die Stirn. Das Kind verneinte mit Kopfschütteln und hob seine klugen, schönen Augen mit einem scharfen Blick zu Reinhold auf.

„Guten Morgen, Kleiner,“ sagte dieser und streckte die Hand aus; aber Eddie that, als bemerkte er es nicht, und blieb mit dem jungen Mädchen hinter den Beiden zurück, die schweigend neben einander hergingen, bis Reinhold sich an einem Kreuzwege empfahl.

„Mama,“ sagte Eddie, als er zu Hause und mit seiner Mutter allein war, „wann fährt Herr Feldmann ab?“

„Übermorgen früh, Eddie. Freut Dich das?“

setzte sie hinzu, da sie sah, daß die Augen des Kindes aufleuchteten.

Der Knabe antwortete nicht, er schlang seine bahren Armechen um die Mutter und drückte seine Wangen fest an die ihre.

„Mein Herz, mein Einziger!“ stammelte Frau Marie, ihn leidenschaftlich küßend. „Du mein Ein und Alles, nicht wahr?“ Aber das Kind machte sich los und hinkte hinaus.

„Er ist jetzt schon eifersüchtig,“ sagte die Mutter, ihm nachsehend. „Göber Gott, welch ein Unglück wäre es, wenn — das überhaupt möglich wäre!“ Sie blieb stehen, in schwere Gedanken verfunken.

Gewiß nicht leichter und ebenso gewiß nicht heiterer Art waren die Gedanken des Mannes, der seinen Weg über Feld weiter ging. Den freudigen Schreden seiner Jugendliebe bei dem ersten, unerwarteten Wiedersehen, das unverstellte Wohlgefallen, mit dem sie ihn jeden Morgen kommen sah, die Art, wie sie mit ihm sprach, das alles hatte er zu günstig für sich ausgelegt. Er hatte geglaubt, die Liebe, die bei dem Wiederfinden neu und stärker als vordem in ihm erwacht war, hätte in ihr niemals geschlummert; er war gewiß gewesen, daß jetzt, wo alle einstigen Hindernisse beseitigt waren, sie freudigen Herzens die Seine werden würde. Nun sah er sich bitter getäuscht, zum zweiten Mal abgewiesen und dieses zweite Mal verletzte ihn mehr als das erste. Damals trug er die Ueberzeugung mit sich fort, daß Marie ihn dennoch liebte; jetzt war er nur zu sehr vom Gegentheil überzeugt. Sie liebte ihn nicht, und er war zwei Mal ein verblendeter Narr gewesen!

In der ersten Zornesregung beschloß er, fortzugehen, ohne ihr Lebewohl zu sagen; aber bei kühlerem Blut besann er sich eines anderen. Sie sollte nicht denken, daß sie ihn durch ihre Weigerung tief erschüttert hätte. Einen kurzen, förmlichen Besuch wollte er ihr noch machen, und dann war Alles zwischen ihnen aus. Er suchte sie daher nicht am folgenden Morgen an dem ge-

wohnten Platz auf, sondern begab sich am Nachmittage zu ihrer Wohnung.

Er fand sie unter den Bäumen, welche die Villa halb verdeckten, in hoher Erregung hin- und hergehend. „Ich komme, um mich von Ihnen zu verabschieden,“ begann er, als sie ihn mit einer bei ihr ganz ungewohnten Heftigkeit unterbrach: „Sind Sie noch hier? Ich wollte, Sie wären nie gekommen.“

„Weshalb?“ fragte er.

„Mein Kind, mein Eddie ist fort! Verschwunden!“

„Er wird sich schon wieder finden,“ meinte Reinhold.

„Sie sind alle ausgegangen, ihn zu suchen; ich bin hier geblieben für den Fall, daß er allein nach Hause kommt. Aber wenn er nicht wieder kommt, so sind Sie Schuld daran.“

„Ich?“ fragte Reinhold betreten.

„Ja, Sie. Bis Sie kamen, hat jeder meiner Augenblicke ihm allein gehört. Warum mußten Sie jeden Morgen kommen und mich von ihm ablenken! Ich bin pflichtvergessen gewesen, er hat es wohl bemerkt, noch gestern hatte ich untrüglige Zeichen davon. Wenn ich ihn nun verlieren sollte!“ — Sie preßte die Hände an die Schläfen und starrte in wilder Verzweiflung vor sich hin.

„Aber ich bitte Sie, wie soll ein Kind sich hier, am hellen Tage, verlieren!“ sagte Reinhold unruhig und wenig gerührt. „Er spielt irgendwo mit andern Kindern und wird schon zurückkommen.“

„Und wenn er nicht zurückkommt, was macht es Ihnen! — Gehen Sie!“

Reinhold blieb nichts übrig, als sich mit einer stummen Verbeugung zu entfernen. Sie achtete nicht mehr auf ihn, sie hatte ihren Gnan wieder aufgenommen, mit starren, brennenden Augen weit hinausblickend.

„Ein widerwärtiges, kleines Geschöpf!“ murrte Reinhold vor sich hin. „Muß mich sogar um das letzte Lebewohl bringen. — Es wäre übrigens kein schlechter Spaß, wenn ich den Schlingel fände und ihn zurückbrächte. Aber wer wird den Burschen suchen? Ich nicht.“

Er hatte, während er so sprach, den Weg zum Walde eingeschlagen, der sich an einem langgestreckten Hügelrücken hinaufzog, und verfolgte einen Pfad, der auf halber Höhe hinlief. Pflöchlich bei einer Biegung des Weges blieb er stehen; er sah vor sich eine kleine Gestalt unbeweglich auf dem Boden liegen.

„Bei Gott, es ist der kleine Ausreißer!“ sagte Reinhold. „Wie er aus der Stirne blutet, der arme Schelm!“

Als er sich über ihn beugte und ihn sanft aufhob, öffnete Eddie die Augen und richtete sich auf.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem Uebrigen. Warte.“ Er stieg den Abhang hinunter zu einer Quelle, die unten hervorsprudelte.

„Was in aller Welt hat Dich hierher geführt?“ fragte Reinhold, „und wie bist Du zu der Wunde gekommen?“ Er drückte sein Taschentuch auf die Stirn des Kindes.

„Von da oben bin ich heruntergefallen,“ antwortete Eddie. „Ich bin dumm gewesen, ich hätte mir denken können, daß ich mit meinem lahmen Bein und der Krücke nicht da hinuntersteigen konnte. Ich wollte schnell nach Hause zurück, ehe die Mama mich vermisse. Jetzt hab ich's.“

„Wir müssen die Wunde auswachen,“ sagte Reinhold. „So darfst Du Deiner Mutter nicht unter die Augen kommen, sie bekäme einen Todeserschrecken zu allem



### Die Schreckensstunden in Florenz.

Eine lebendige Schilderung der Schreckensstunden, welche Florenz am Abend des 19. Mai erlebte, dessen was ihnen vorherging, und der Wirkung des Erdbebens bietet der folgende Privatbrief eines dort anwesigen Gelehrten vom 20. den der Empfänger dem „B. B. C.“ zum Abdruck überlassen hat.

Seit Tagen hatten — und haben wir ganz unnatürliches Wetter. Es war eine Kälte, als wären wir in's Vorfrühjahr zurückgekehrt; wir hatten unter 10 Grad Reaumur und auf den höheren Bergen lag Schnee: Erscheinungen, die für Florenz in der zweiten Maihälfte ganz abnorme sind. Dabei herrschte nun aber in der Atmosphäre eine unerklärliche, unheimliche Spannung, ein Uebermaß von negativer Electricität, wie es scheint. Die Geisteskranken von San Salvi heulten und schrien Tage lang; alle stark Nervösen in der Stadt litten unendlich. Ich selbst hatte seit Nacht vor drei Uhr nicht einschlafen können — um zehn ging ich in's Bett — und Tag und Nacht hämmerte das Herz zum Zerschlagen. Am Sonnabend Abend war ein besunderer Bildhauer zum Besuch gekommen. Man war im Wohnzimmer, ich lag mit 116 Herzschlägen in der Minute in einem Lehnstuhl. Um 8 Uhr 50 Minuten, während wir im Gespräch waren, ertönte ein unterirdisches Geräusch, ein Rollen wie naher Donner, aber schrecklicher, weil von drunten kommend, und sehr dumpf und stark; zugleich eine stoßartige Bewegung und darauf folgend eine wellenartige. Das Zimmer schwankte, das Haus zitterte, eine leichte Staubwolke — wie sich ergab, von abgeplittetem Kalk, erfüllte den Raum. Alle Klängen des Hauses begannen zu läuten. Die Erdbewegung selbst hatte, wie sich herausstellte, etwa 6 Sekunden gedauert; ehe ich dies auf Grund der Apparatmessungen erfuhr, hatte ich sie auf 20—25 überschätzt. Mit den Worten: „Ein Erdbeben! auf die Straße!“ stürzte ich auf; wir holten das Mädchen, das uns entgegenkam, weil sie, ohne den Begriff eines Erdbebens, an ein anderweitiges Unglück, etwa über uns, glaubte und meinte, man habe die Glocken zum Hilferuf gezogen. Als wir die Treppe hinuntergingen, läuteten die Klögel noch. (In den Häusern mit elektrischen Leitungen hörten sie überhaupt erst auf, als die Kraft der Batterien erschöpft war.) Auf der Straße hörte man ein Nachgeräusch, wie Klümpelnattern; es war die Wirkung stürzender Schornsteine, fallender Steine, bröckelnden Kalkes, dann ein Schreien, und alsbald war Alles still. Die Straßen füllten sich mit Menschen, aber die florentiner Gefittung zeigte sich in schönstem Blicke. Weder laute Angstschreie, noch Lärmen oder sonstige Zeichen der Sinnlosigkeit, sondern eine stille, traurige und freilich angstgefüllte Stimmung.

Es ergab sich alsbald, daß die Erdbewegung in Florenz fünf Centimeter betragen hat; die Dächer der Wohnhäuser gewöhnlicher Höhe haben sich um 20 Centimeter aus der Perpendicularen bewegt. Wunderbar genug, daß man dabei so davongekommen ist!

Wir gingen einige Zeit auf der Straße auf und ab, auch in's Haus zurück, um warme Mäntel für den Fall der Nothwendigkeit zu holen, daß man im Freien bleiben müsse. Der Bildhauer N. ging nach der entlegenen Cozza San Giorgio hinauf, wo gemeinsame deutsche Freundinnen ohne männlichen Halt wohnen. Der Prinz von Meiningen hat ihnen die Villa eingeräumt, während er in der Carlotta weilt. Auch ein belgischer Maler stellte sich dort ein. Sie haben alle die Nacht über in einem Schuppen bei der Villa gefesselt, die stark beschädigt ist.

Höchst seltsam war, als wir gegen 10 zurückgingen, der Sternenglanz. Die Natur hatte, weit über das hinaus, was auf Rechnung subjectiver Stimmung zu setzen ist, etwas Dämonisches. Die Sterne schienen kalt und grell, wie ich sie nie gesehen habe, ohne anmuthendes Flimmern und jeder schien das Licht eines kleinen elektrischen Scheinwerfers. Dabei standen schwarze Wolken am Himmel. Als ich den seltsamen Sternenschein später erwähnte, machte ein Freund auf eine

Stelle in Goethe's Gesprächen mit Eckermann aufmerksam (13. November 1823.) Goethe hatte eines Nachts sein Bett an's Fenster gerollt; es war wolkig und schwül; er schellte dem Kammerdiener und sagte ihm: „Höre, wir sind in einem bedeutenden Moment; entweder wir haben in diesem Augenblick ein Erdbeben, oder wir bekommen eins.“ Er erzählte am folgenden Tage bei Hofe seine Beobachtung. Nach Wochen kam die Nachricht, ein Theil von Messina sei in jener Nacht vom Erdbeben zerstört worden. — Die Stelle war mir völlig aus dem Bewußtsein; sie kann meine Beobachtung, die übrigens Andere bestätigten, nicht beeinträchtigen haben, aber sie bekräftigt sie.

Auf den Straßen blieb das Leben ein bewegtes. Viele Tausende wagten sich nicht wieder in die Häuser; die Treppenstufen, Trottoirborde, die Bänke der öffentlichen Plätze blieben die Nacht über, trotzdem ein kalter Regen begann, dicht besetzt. Auf Matratzen legte man Kranke, die man aus den Häusern schaffte. Viele Besizer von Equipagen fuhren nach dem Viale dei Colli und saßen dort Nacht über in ihren Wagen, viele mietheten Droschken und blieben darin auf den Plätzen. Um 1/11 Uhr erfolgte ein zweiter Erdstoß, der die Menschen mit neuem Schrecken erfüllte. Bei Witem kopfloser als die Einheimischen verhielten sich die Fremden. Aus den vornehmen Hotels am Lungarno stürzten halbentkleidete Leute heraus, Kopfkissen, oder sonst etwas Unsinntiges unter dem Arm.

Wir blieben im Hause und gingen um 11 Uhr in's Bett. An Schlafen freilich war nicht zu denken. Gegen 2 Uhr ein neuer Erdstoß, aber weit weniger heftig, so daß wir glaubten, das furchtbare Poltern sei von Hausbewohnern hervorgerufen. Wie ich so lag, fiel doch das Kleine eigentlich ab und ich sorgte nicht für uns, nicht einmal für meine Arbeit; mochte auch das mit in dem allgemeinen Strome treiben. Aber der Gedanke verließ mich da und in der Folge nicht, welche Verarmung die Menschheit durch eine schreckliche Minute erleiden könnte, wenn all die Werke edelster Kunst aus drei blühenden Jahrhunderten, und die des Alterthums dazu, von jenem Unheil vernichtet würden, das gleich einer dunklen Wolke über sie dahin gezogen war und sie gestreift hatte.

Der Morgen brachte besseren Einblick in das Geschehene und schreckliche Kunde aus der Nachbarschaft. In Grassina, etwa acht Kilometer von der Stadt und in der nahen Gegend Lapegi war das Centrum des Erdbebens. Das erste ist eine ansehnliche Drtschaft im Gmatal, das letztere, ehemals Medicäer-Villa, gehörte in unseren Zeiten dem berühmten Bildhauer Dupré (dem Schöpfer des Nachiavelli der Uffizien-Loggia, des Sanct Zenobius an der Domsagade, des Franziskus in Assisi, des Denkmals der Gräfin Moltke in San Lorenzo und vieler bedeutender Werke) jetzt seiner an einen Advocaten verheirateten Tochter. Der schöne Besitz war reich an Fresken, schönen Stuccaturen und dergleichen. Jetzt ist Alles zerstört. Die Besizer haben sich geflüchtet, die Colonnenhäuser sind zusammengebrochen. Dort und in Grassina sind vierzig Häuser eingestürzt und fünf Menschen getödtet, darunter eine Mutter, ihr Kind auf dem Arme, das sie eben in's Bettchen legen wollte. So fand man die Leichen, das Kleine die Arme um der Mutter Hals geschlungen.

Phantastisch muß der nächtliche Eindrud in Grassina gewesen sein. Man hatte Feuer auf dem Plage angezündet; um diese lagen die Einwohner, die nicht in den wenigen Kutschen und Stellwagen unterkommen konnten. An der Straße steht dort ein altes Tabernakel. Schnell hatte man trotz der Angst Kerzen aus den Häusern herbeigeschafft, es fehlte zu erleuchten, und ein Priester sprach davor Gebete, während die Gläubigen knieten. Der Geistliche kam aus einer kleinen Bruderschaftskirche vom Berge her, die ebenfalls zusammengefallen war. — Die Rettungsbereiten wurden vom zweiten Erdstoß unterbrochen. Bei dämmerndem Morgen kam der Kronprinz an der Spitze von Genietruppen hinaus. Der Herzog von Neapel blieb, bis man die Leichen geborgen.

Im Hause zeigte uns der Morgen einen Riß, der zwischen den beiden zusammengebauten

Nachbarhäusern hindurch von oben bis unten geht. Im Schlafzimmer und in meinem Arbeitszimmer waren kleinere Risse in den Wänden. Zimmer sind wir sehr gut davon gekommen. Die Zahl der erstverbeschädigten Häuser in der Stadt ist dreitausend. Eine große Zahl von Wohnungen mußte geräumt werden; an manchen Stellen ist das nahe Vorbeigehen unterfangt. Die Communalhospitäler sind geschlossen. In den Theatern versuchte man nach der Katastrophe die Vorstellungen fortzusetzen, doch gelang es nur in einem. Die Bellincioni mußte im Teatro Pagliano zu fingen aufhören, obwohl der Kapellmeister, der schon bei dem Bombenattentat in Barcelona seine Kaltblütigkeit bewährte, durch Antoniren des Königsmarsches mitten in der Massen'schen „Manon“ erfolglos die Gemüther zu beschwichtigen, erfolgreich wenigstens eine Panik zu hindern suchte. Das Theater leerte sich sofort. In vielen Kirchen war der Marien-Andacht des Maimonats halber noch zu der späten Stunde Gottesdienst. Die Priester zeigten Muth. Einer machte zur Ruhe und Ergebung. Sonntags füllten sich die Kirchen. Besonders die Mätre der Jungfrau sagten die Blumenpenden kaum und leuchteten von Kerzen, die Frömmigkeit, Dank und Furcht gestiftet hatten.

Wir hatten am Sonntag einige Freunde zu Tische und andere kamen berichten, fragen, sich aussprechen, denn es litt die Menschen nicht allein und nicht zu Hause. Bei dem Grafen L., resp. G.'s ist der Rauchfang aus den Heerd gestürzt. Steine haben sich aus den Decken gelöst. Das Büffet im Wohnzimmer hob sich im Augenblick des Bebens wie von unsichtbarer Hand, um sich dann wieder in Position zu stellen. Sie flohen mit Kindern und Dienstleuten auf die Straße, kehrten zurück, aber der zweite Erdstoß vertrieb sie wieder und sie blieben bis 1 Uhr auf Piazza Santa Croce. Frau G. wäre zu Boden geschleudert worden, wenn ihr Mann sie nicht hätte auffangen können. Ein Bildhauer aus Dresden mußte mit Frau, Schwiegermutter und mit dreivierteljährigen Zwillingen im Garten übernachten, weil das Haus mit Einsturz drohte.

In unserer Nähe, in dem sogenannten „neuen Florenz“, den zur Zeit der Hauptstadt entstandenen Quartieren, haben sich am schlechtesten all' diejenigen Bauten bewährt, die vor etwa 26 Jahren von einer englischen Baugesellschaft errichtet sind. In den Loggien der Piazza Cavour sind auf der einen Seite in jedem Gewölbe kreisrunde Risse nebst Ritzsch-Spalten; auf der anderen ist der Verkehr gesperrt, weil ein Steinbogen gespalten ist und Gefahr droht. Das Haus darüber hat ganz geräumt werden müssen. In der am 26. April erst geweihten neuen Jesuitenkirche der Viale Regina Vittoria läuft ein Riß an der Eingangswand längs der Decke. Beim Abendgottesdienst am Sonntag entstand eine Panik; schreiend stürzten die Beter heraus, weil Kalk herabfiel, aber es gab sonst kein Unheil. In einem Hause der Via Pier Capponi, ebenfalls einer englischen Gesellschaft gehörig, hat sich in allen Stockwerken vom Dach bis zum Parterre in den Decken, resp. Fußböden durch Einsturz eine Deffnung von Größe und Form eines Fahrstuhl-Schachtes gebildet. Nähmaschinen, Betten, Wäschestücke hat man zertrümmert, bezw. zerrissen aus dem Schutt ausgegraben, aber durch ein Wunder sind Menschen nicht ernst beschädigt. Das Haus ist natürlich gesperrt. Solcher Einzelheiten mehr anzuführen, wäre ermüdend. Sehr arg haben die schönen Villen am Viale dei Colli gelitten. Viele sind unbewohnbar, so auch das dort gelegene Wallenhaus für Kinder von Seelen; die Knaben mußten vorläufig im Polizeigebäude untergebracht werden. Die herrliche Villa Salviati über dem Mugnone ist sehr beschädigt. Die Besizerin, Französin, ist nach Paris geflüchtet. Todte hat Florenz durch Verhüttung z. nicht zu beklagen; in der Stadt und Umgegend giebt es, von Grassina und Lapegi abgesehen, nur zahlreiche Verwundungen. Eine alte Frau in der Stadt fiel in epileptische Krämpfe und starb vor Schreck.

Die Baudenkmalen in und um Florenz sind alle etwas, glücklicherweise aber keines in sehr schlimmer Art beschädigt. Vom battistero mußte gestern ein Marmorblock von den pompieri her-

untergeholt werden. Er war gesprungen und drohte zu stürzen. Die Marmoragade des Domes hat einzelne kleine Risse und Sprünge, der Thurm des Giotto aber steht unverändert in seiner Marmorpracht, wie seit 550 Jahren. Im Innern des Doms hat sich die eine der eisernen Stangen gelöst, die die Spitzbögen der Längsschiffe spannen. Sie ist etwa zwölf Meter lang und von mächtiger Dicke. Die Gewalt des Stoßes, der den colossalen Pfeiler bewegte, hat sie herausgeschleudert, und, wie ein Draht verbogen, hängt sie an der anderen Seite nieder. — Der Palast der Medici, jetzt Palazzo Ricardi, hat innen Schäden erlitten; im Palazzo Strozzi sind einzelne Quadern gesprungen und an den Fensterumrahmungen haben sich Stücke losgelöst. Im Fintelhaus, das die Wickelender-Reliefs des Luca della Robbia schmückt, schätzte man die nothwendigen Reparaturkosten auf 30,000 Francs. In San Lorenzo hat die weltberühmte Bibliotheca Laurenziana keinen Schaden genommen, obwohl in den neugelegenen Domherrnwohnungen Theile der Fußböden und Decken eingestürzt sind. Im Bargello ist ein Schrank mit kostbaren Majolikagefäßen zusammengebrochen; im Niobiden-Saal der Uffizien-Galerie ist die reiche Stuckatur-Decke herabgestürzt; die Gruppe der Niobiden, die den ganzen Saal einnimmt, ist zum Glück unbeschädigt. Arg scheint die Zerstörung in der Certosa im Gmatal. Die Bögen des Hofes, den die Köpfe der Robbia zieren (vor einigen Jahren wurden sie vom Hof der Kunstakademie dorthin zurückgebracht, woher sie stammten), sind gestürzt. Man bemerkt dort die Herstellungskosten auf 100,000 Francs. Am Dom von Fiesole, der seit 370 Jahren steht, hat sich die Fagade von den Seitenmauern gelöst.

Trotz Allem hat man sich Florenz nicht etwa gleich einer bombardirten Stadt, oder dergleichen zu denken. Ein genügend oberflächlicher Beobachter könnte heute, wo nicht mehr Menschengruppen überroll zusammengeballt stehen, durch die Straßen wandern, ohne etwas Besonderes wahrzunehmen, wenn man ihn nicht direct auf die Spuren der Zerstörung aufmerksam machte. Auch lenkte das Leben schon am Sonntag wieder in die gewohnten Bahnen ein, obwohl es bis Mittag noch Erdbeben zu verspüren gab. In der Nacht vom Sonntag bis Montag blieben anfänglich allerdings noch viele auf den öffentlichen Plätzen, in der Furcht vor Wiederkehr stärkerer Erschütterungen, und auf behördliche Anordnung blieben die Straßen und öffentlichen Gärten Nacht erleuchtet. Als aber nichts Schlimmes erfolgte, zog man sich allmählich in die Häuser zurück.

Die elegante Welt ließ es sich, soweit sie nicht nach den Villen in der Nachbarschaft entflohen war, gestern nicht nehmen, ihre Toiletten, ihre Equipagen und den Gelassenmuth des Ausbarrens beim Corso in den Cascinen zur Schau zu stellen. In der Zeit der Rückkehr der Wagenreihen von dort gab es allerdings ein einziges Schauspiel, von dem die Eleganten freilich nichts bemerken konnten, denn sie kamen eben aus den Cascinen. Hinter diesem begrünten Markt der Stilleiten sank die Sonne am schwerbewölkten Himmel. Das Grün der Hügel und der Ebene, die Bäume, Alles erschien in dem fahlen Lichte tief schwarz. Dazwischen zog sich silberbleich das Band des Stromes und in weiter Ferne erhoben sich in Terrassen, beleuchtet, wie ich sie sonst nie gesehen, die Berge der Grefolina, dahinter die Monti Pisani, und Alles überragend, die in der Luftlinie hundert Kilometer entlegenen „apuanischen Alpen“, die Marmorgipfel von Carrara. Auch wer nicht von der Stimmung der Nacht und des Tages erfüllt war, mochte von der erhabenen Stille und wehmüthigen Größe des Bildes erschüttert werden. Die Eleganten kehrten ihm den Rücken, aber Hunderte standen auf den Brücken und sahen den bleichen Fluß abwärts in die geheimnißvolle, große Ferne ziehen. Ehe die Sonne hinter den Bergkluppen sank, umflog sie den palazzo vecchio und den marmornen Dom mit einer Flammengluth, wie ich sie in so vielen Jahren niemals gesehen, offenbar als Zeichen ihrer Freude, daß sie Werke, deren gleichen sie wenig in ihrem Lauf zu beschreiben hat, unversehrt an der alten Stelle sah.

## Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Gerücht von einer Zahlungsunfähigkeit, in der ich mich angeblich befinden soll, nichts weiter als eine Verston und Lüge ist, welche von Böfewichtern behufs Schädigung meiner Interessen jetzt verbreitet wird, da nicht der geringste Verdacht und kleinste Anzeichen eines Bankrotts vorhanden sind. Die betreffenden Personen sind dem Gerichte übergeben und werden streng bestraft.

M. W. Koppelman.

## Die Maschinenschlosserei

von J. A. Pufahl

Betrifauer-Straße No. 712, neu 195.

empfehle ihre vorzüglichsten, bereits in mehreren ersten Etablissements eingeführten

# EXHAUSTOREN

zur Ventilation von Fabrikräumen; ferner: Handsägen, Bohr- u. Stemmmaschinen für Fuß- und Handbetrieb, Sährungsschneidladn zc. in solider Auszubung und zu mäßigen Preisen.

(6-2)

Das Pariser  
**Portraitier Atelier**  
übernimmt Bestellungen auf Portraits nach Photographien, wie auch nach dem Leben in beliebiger Größe auszuführen. Für Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung leisten wir Garantie.  
**Gronsiner & Heimann,**  
Betrifauer-Straße Nr. 21.  
(6-1)

Verfand für  
**Fahrräder**  
und Zubehötheile direct ab Fabrik zu Nettoverkau.  
Ernst Kukluc,  
Berlin C., Seydelstraße, 3.  
Preis list gratis und franco.  
**Umzüge**  
mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt  
**Michael Lentz,**  
Widzewska 71, vis-à-vis Teschich's  
Kohlenplatz.  
(6-2)

**KARL ZINKE,**  
Preylagb-Straße 14.  
Fabrik von feuer-  
sicheren Geld-  
schränken neuester Construction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydrau-  
lisch gebunden, 1-a Casset-  
ten, auf u. schmiede-  
eif. Cobirpressen zc  
**Fabrique des Gants**  
coupe mecanique  
**W. MALINOWSKI**  
53 Nowy Swiat 53 (50-1)  
à V A R S O V I E.

**DR. S. DWORZANÉZYK,**  
Ordinator der venerischen Abtheilung im St. Al-xander-Kreishospital, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und empfängt mit venerischen, Garmorgane- und Geschlechtskrankheiten Befahete von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags u. von 7-8 Uhr Abends. (20-11)  
Betrifauer-Straße Nr. 142,  
Ecke der evang. Straße.

**Dr. B. Handelsmann,**  
Spezialarzt für Magen- und Darm-  
krankheiten (50-8)  
wohnt jetzt Preylagb-Straße (Meisterhausstraße) Nr. 6, Neubau Garmorgane vis-à-vis vom Meisterhausgarten.  
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.  
**Charkow**  
**HOTEL RUF.**  
W. Charkow - f. u. d. besten möglic. u.  
Beste Küche, Ausländisches u.  
Rigaer Waldschlößchen-Bier  
vom Fab.  
(33-4)



# CIRCUS GODFROY.

Heute, Sonntag, den 26. Mai 1895:

unwiderruflich

## 2 letzte Parade-Vorstellungen 2

um 3 Uhr Nachmittags und 8<sup>1/2</sup> Uhr Abends,  
der weltberühmten

## Piliputaner-Truppe,

genannt: „Les Colibris“.

2 Damen und 7 Herren.

Alles Nähere im Tageszettel.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Pl. Kaiser-Str. No. 601 (248).

Täglich:

# CONCERT

der Karlsbader Damen-Kapelle.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entree 15 Kop.

NB. Gleichzeitig empfehle ich kräftigen Mittagstisch à 35 Kop., Frühstück à 20 Kop., sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, ferner vorzüglich gepflegte Biere und alle anderen in- und ausländischen Getränke.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

N. MICHEL.

Restaurant PFAFFENDORF.

Sonntag, den 26. Mai 1895:

## Garten-Musik

der S. Scheibler'schen Kapelle.

Entree frei.

Anfang 4 Uhr.

Von 7 Uhr ab:

## Tanzvergnügen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

A. BAUM.



Lodzer

# Bürger-Schützen-Gilde.

Montag, den 27. Mai 1895, Nachmittags 6 Uhr:

Im Schützengarten

## Excercieren mit Gewehr.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

3-3)

Der st. Hauptmann.

Filiale von

# A. Rosenthal, Lodz,

Dzielna-Str. No. 11,

(16-3)

Lager in- und ausländischer Tapeten, Decorations-Deifarben in Tuben, Studien- und Schüler-Farben in Tuben, Englische und russische Lacke, Firnisse, Oele, Deifarben fertig, Blattgold und Metall, Wiener Wandmuster, sowie alle Maler-Mensilien, Masse zu Fußböden, Chemicalien, technische und Desinfections-Artikel zu den billigsten Preisen bei reeller Bedienung.

Розенталь и Давидовъ Деловый Товарищъ.



# Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 26. Mai 1895:

## Früh-Concert

von 6 bis 9 Uhr.

## Das Nachmittags-Concert

beginnt um 4 Uhr.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 6 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) ausgeführt.

An Sonn- und Feiertagen stets

## Früh-Concert.

### MEISTERHAUS.

Heute, Sonntag, den 26. Mai 1895:

## Garten-Concert

der Kapelle des 38. Tobolsk'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- und Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt

Mittags 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll  
E. Scheunert.

### Waldschlösschen.

Heute, Sonntag, den 26. Mai 1895:

## Früh- und Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

### CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 26. Mai 1895:

## Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr.

## Letzte Woche

Concert der Damen-Kapelle Cosmopolite.

E. Benndorf.

## Die beste Zeit

zur Entfeuchtung von Wohnungen, Kellereien, Souterrains, Läden etc.,

## Die beste Zeit

zur Einrichtung von Stuben-Ventilationen, die im Winter so unentbehrlich sind.

30-5)

### GUDRONIT,

Petriauerstraße No. 60.

## Otrzymal swieży transport i sprzedaje

po 15 kop funt

## Szynki Litewskie.

Handel Rossyj-kich Towarów

Nowy Rynek № 9,

W. Klukaczewski.

2-1)

Дозволено Цензурою.

Ein gedeckter (6-5

# Furgon,

fast neu, auf Federn, in sehr gutem Zustande, zum Waaren-Versand in der Stadt, ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei der Administration der G. & N. Lągiewniki, Widzewska, 64.

# Furgon, kryty,

prawie nowy, na resorach, do sprzedania w kantorze Lągiewniki, Widzewska, 64.

## Größte Auswahl

von Bijouterien. (20-18

Goldene und silberne Bijouterie-Gegenstände, Ringe neuester Facons mit Brillanten und bunten Edelsteinen, Ringe 56, Probe von 1 Abl., goldene Trauringe von 6 Abl. on u. f. w., verkauft billig, kauft Gold und Silber, oder nimmt solches in Austausch gegen neue Gegenstände, übernimmt Bestellungen zur Ausführung nach den neuesten Anforderungen und führt Reparaturen, Vergoldungen, sowie Versilberungen zu den billigsten Preisen gewissenhaft aus

Alexander Oraczewski,

Juwelier, Warschau, Nowy Swiat (Neue Welt) Nr. 29, Ecke der Chmielna-Str. 29.

## Größte Auswahl von Uhren

zu den billigsten Preisen.

## Straßen- und Garten-Sprizen,

sowie Decken-Rohr (Prima-Qualität) zu haben in der

## Mühlstein- u. Maschinenfabrik

von KAROL AST,

Sipowasstraße Nr. 13. (22) Dasselbst werden auch Sprizen zur Reparatur angenommen.

Die Tischlerei von Adam Felezyński, Warszawa, Chłodna Nr. 38, empfängt fertige Möbel, gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-2

# Suche

Stellung als

## Hausverwalter.

Rechtsverteidiger W. Kozłowski, Szednia-Str. Nr. 57.



Духи „САФ“  
Духи „БАПРИЗЪ НЕВЫ“  
Духи „ВЪЛЫЙ МОСКЪ“  
очень прочны и приятны.

ПРОДАЕТСЯ ВЕДЪ.  
Гл. складъ: С. П. В. Александр. площ. 9  
МОСКВА, Никольская, д. Шереметьева  
ВАРШАВА, Новый Светъ, 37

(18-13

Vom 22. Mai bis Mitte September praktisire

## in Reinerz. Dr. Stan,

f. Assistent des Prof. Jurasz in Heidelberg.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.



„Holla!“ rief er einem Jungen zu, der dort umherstrolchte, „willst Du einen Botengang machen? Ich bezahle ihn Dir!“ Der Junge nickte. „Weißt Du, wo die Villa Franck ist? Gut!“

Reinhold nahm eine Karte, schrieb einige Worte darauf und gab sie ihm. „Trage sie so schnell als möglich hin, und gib sie der Dame, die dort wohnt. Hier ist etwas für Deine Mühe, wenn Du flink und pünktlich bist, darfst Du dir heute Abend aus den „Drei Rosen“ ebensoviel abholen. Verstanden?“

Der Junge flog wie ein Pfeil davon; Reinhold kehrte zu seinem kleinen Patienten zurück, der mit finsterner Gesicht auf dem Boden lag.

„Hast Du Dir sonst noch wehe gethan?“ fragte Reinhold.

„Ich glaube nicht,“ antwortete Eddie und machte den Versuch aufzustehen; aber er brach zusammen und wurde leichenblau. „Mir thun noch alle Knochen von dem Falle weh, sagte er und versuchte zu lächeln. „Wenn ich ein Weibchen ausgehütet habe, wird es besser gehen.“

Reinhold verhalf ihm zu einer bequemen Stellung, setzte sich neben ihn und wusch ihm sorgfältig die blutende Stirn. „Deine Mutter ist benachrichtigt,“ sagte er, „sie war in tausend Meilen um Dich. Was hat Dich nur dazu bewogen, Dich hier allein umherzutreiben?“

Eddies Unterlippe zuckte, als wollte er zu weinen anfangen, aber er bezwang sich. „Es war dumme von mir, daß ich fiel,“ sagte er. „Mit der Schramme im Gesicht läßt die Mama mich nicht einen Augenblick von ihrer Seite — und da ist es nichts.“

„Was ist nichts?“

„Ich wollte fort,“ pläzte Eddie nach einigem Zögern heraus. „Heute wollte ich mir den Weg ansehen, und morgen in aller Frühe wollte ich mich aufmachen und auf Sie warten, wo Sie vorüberfahren müssen, ich weiß, daß Sie den Wagen bestellt haben. Dann wollte ich mich vor Ihre Pferde werfen, ja das wollte ich, und nicht eher aufstehen, als bis Sie versprochen würden, mich mitzunehmen.“

„Mitzunehmen? Wohin?“

„Zugendwohin. In eine Schule, unter andere Jungen, gleichwie wohin, wo ich nicht immerfort ein Krüppel heiße.“

„Du heilloser Strich,“ sagte Reinhold, zugleich geärgert und belustigt, „Du willst heimlich von Deiner Mutter fortlaufen? Hast Du denn keine Ahnung, wie sie sich um Dich sorgt? Hast Du sie garnicht lieb?“

„Ich habe die Mama lieb,“ sagte Eddie, und eine jähe Blutwelle schloß ihm ins Gesicht; dann warf er sich auf den Boden und brach in ein heftiges Schluchzen aus. Reinhold sah in starrer Bestürzung neben ihm. Das waren keine Kinderthränen, die leicht fließen und leicht getrocknet sind, es waren Thränen, die ein echter, tiefer Schmerz auspresste, Thränen, wie auch ein Mann sie weinen kann, wie er selber sie gestern gern geweint hätte.

„Eddie!“ sagte er endlich, und nach einer Pause noch einmal: „Eddie!“

Der Knabe richtete sich langsam auf.

„Worüber weinst Du so?“

Das Kind sah, die kleine Faust auf das Knie gestemmt, und schluchzte noch leise von Zeit zu Zeit, dann sagte er: „Ich weiß mir nicht zu helfen, und ich kann und mag nicht so weiter leben. Ich will nicht immer ein Krüppel und nur ein Krüppel heißen, nein! Ich will ein Mann werden.“

„Wer nennt Dich denn einen Krüppel?“

„Kürlichen Antriebe, das, was in seinem Geist arbeitete und gährte, in wahrnehmbare Laute zu kleiden.“

Der strategische Aufmarsch der deutschen Truppen an der Grenze — murrte er, und über sein nachdenklich gesenktes Gesicht glitt ein heller, aufklärender Strahl. Und nun hob er den Kopf und wandte sein Antlitz seiner Begleiterin zu.

„Du mußt wissen, Madeleine,“ stieß er in einem mühsam beherrschten Tone hervor, dem man anhören konnte, wie stark der Sprechende innerlich erregt war, „ich selbst habe eine Arbeit über dasselbe Thema unter der Feder. Es ist ja ein Thema von der allergrößten Wichtigkeit und ich hatte vor, meinen Aufsatz dem Kriegsminister zu unterbreiten. Wenn — wenn ich —“

Er hielt plötzlich inne, athmete tief auf und warf einen verstohlenen Blick auf Madeleine, die gerade in diesem Moment ihren Kopf halb herumwandte, um nach den anderen, die weit hinter ihnen waren, auszuspähen.

„Wenn ich nur einen Blick in die Arbeit des Obersten thun könnte,“ vollendete Gaston seinen Satz — „es wäre für mich geradezu von unschätzbarem Werth.“

Madeleine heftete ihre Augen mit einem scheuen, ängstlichen Ausdruck auf den Sprechenden, der, ganz in seine Gedanken vertieft, nicht darauf achtete und fast enthusiastisch fortfuhr:

„Der Oberst ist ein alter, erfahrener Militair; er gilt für einen der bestbegabtesten Officiere der deutschen Armee. Seine Ansichten in dieser Frage, die ich seit Monaten emsig studire, lernen zu lernen, wäre für mich ein großes Glück und würde mich um Jahre in meiner Carriere fördern, Madeleine!“

Er drückte ihre Hand so heftig, daß ihr ein leiser Schmerzensruf entfuhr.

Aber in seiner Aufregtheit und geistigen Benommenheit nahm er es gar nicht wahr; erst

„Die Mama. Nicht, daß sie es sagt. Aber sie denkt immer und ganz allein daran. Sie achtet immerfort darauf, daß Alle mich zart anfassen und mir ja kein hartes Wort sagen, weil ich ein Krüppel bin, und mit anderen Kindern kann ich nicht spielen, sie selber wollen mich auch nicht, eben deswegen. Jetzt giebt das Fräulein mir Stunden, und die Mama sagt immer nur: Schonen Sie ihn, und ich werde von beiden immerfort gestraft, ob ich müde bin. Wenn wir in die Stadt zurückkommen, soll ich einen Lehrer haben, aber ich weiß schon, es wird dieselbe Geschichte sein. Ich darf nie eine Stunde leben, wie ein anderer Junge!“ rief Eddie in tiefer Verzweiflung aus. „Nicht einen Augenblick läßt die Mama mich vergessen, daß ich ein Krüppel bin. Ich ertrage es nicht länger.“

„Du bist undankbar,“ sagte Reinhold.

„Nein,“ entgegnete das Kind und drückte die Augen zu, um die Thränen zurückzubalten. „Ich weiß, daß die Mama mich lieb hat und unglücklich ist um meinetwillen. Aber sie magt auch mich unglücklich, das thut sie. Stellen Sie sich vor, daß ich noch niemals ein böses Wort, geschweige denn einen Schlag von ihr bekommen habe, und ich habe es oft genug darauf angelegt. Aber sie thut es nicht, bewahre, ich bin ja ein Krüppel.“

Es klang komisch, wie der Knirps diese Klagen vorbrachte, aber Reinhold war aus mehr als einem Grunde nicht in der Stimmung, zu lachen.

„Sage mir das Eine,“ sprach er nach einer kleinen Pause, „wie bist Du darauf verfallen, Deine Zukunft zu mir zu nehmen? Wenn Du Dich nicht Deiner Mutter selbst anvertrauen wollest, so hat sie doch sicher Bekannte und Freunde genug, die Dich und sie besser kennen als ich.“

Eddie sah ihn mit einem allklugen Blick an. „Bekannt wohl,“ sagte er, „aber Ihnen würde die Mama trauen, und was Sie ihr rathen, würde sie thun. Ich habe das gleich zu Anfang gemerkt,“ fuhr er stolz auf seinen Scharfsinn fort, „und deshalb konnte ich Sie nicht leiden.“

Reinhold machte eine Bewegung, um den Kleinen an seine Brust zu ziehen; aber er bezwang sich. Durch Kleinkindungen konnte er es leicht mit ihm verderben. „Also, ein Mann willst Du werden, Eduard?“ fragte er.

„Ja,“ sagte das Kind mit leuchtenden Augen. „Das heißt, wenn ich kann,“ setzte es kleinlaut hinzu.

„Gewiß kannst Du das. Die gesunden Glieder und der kräftige Körper sind es nicht, die den Mann machen. Er muß innen stecken, verstehtst Du mich?“ Das Kind nickte. „Und nun will ich Dir etwas für den Anfang sagen: es hat niemals einen rechten Mann gegeben, der seine Mutter nicht höher hielt, als alles auf der Welt, und kein rechter Mann macht seiner Mutter absichtlich Kummer; verstehtst Du auch das?“ Eddie nickte wieder. „Nun ruhe noch ein Weilchen aus, dann wollen wir nach Hause gehen.“

Frau Marie stand am Fenster und sah die Straße hinunter, nicht mehr in banger Sorge, aber immer noch erregt. Sie hatte Reinholds Botenschaft erhalten, daß er Eddie angetroffen hätte und ihn in kurzer Zeit wohlbehalten nach Hause zurückbringen würde, und sie wußte selber nicht, sollte sie sich freuen oder ärgern, daß gerade er das Kind gefunden hatte. Die Hauptsache war immer, Eddie war heil und unverletzt.

Da kamen sie Hand in Hand heran; die

Mutter lief ihnen entgegen. „Eddie! Mein Herz! Aber, o Gott, was ist das an Deiner Stirn?“

„Eine Schramme, die nichts zu bedeuten hat,“ sagte Reinhold. „Geh zu dem Fräulein, Eduard, und laß Dich in Ordnung bringen, während ich mit der Mama spreche.“

Marie sah dem Knaben verwundert nach und dann ebenso verwundert auf seinen Begleiter.

„Sie hatten nicht ganz unrecht,“ sagte Reinhold, „als Sie meinten, Eduard wäre nicht zufällig verschwunden. Er handelte nach einem wohlbedachten Plane. Er wollte heute den Weg kennen lernen, um morgen früh fortzugehen, und zwar mit mir.“

Sie sah ihn mit einem Lächeln an.

„Mein Wort darauf, daß es so ist; er wird es Ihnen bestätigen. Sie lächeln, ich hätte auch gern gelacht, wenn es dem armen Schelm nicht so furchtbar ernst gewesen wäre. Er wollte um jeden Preis fort, weil er sich unglücklich fühlte.“

Sie wandte und mußte sich mit der Hand auf den Tisch stützen.

„Er hat mir sein Leid geklagt. Er sehnt sich nach ernster Behandlung, nach strenger Zucht, er hat es satt, immer nur gehätschelt und geschont zu werden, weil er ein Krüppel ist. Und er hat recht; er ist etwas viel besseres: ein tüchtiger Junge, aus dem ein ganzer Mann werden kann — aber, vergeihen Sie, nicht wie er jetzt gehalten wird.“

Sie fuhr mit einem ächzenden Laut mit der Hand nach dem Herzen. „Das ist hart!“ stöhnte sie. „Ja,“ setzte sie bitter hinzu, „feiern Sie nur Ihren Triumph, genießen Sie ihn ganz! Das Kind, das Einzige, was ich in der Welt begehre, für das allein ich lebe, dem ich alles zu sein glaubte, sagt sich schon jetzt, in so gartem Alter von mir los, weil ich es unglücklich mache! Wo zu bin ich jetzt noch da!“

„Marie,“ sagte Reinhold und faßte ihre Hand, „ich weiß nicht, ob ich es noch einmal wagen würde, eine Bitte an Sie zu richten, ohne gewisse Worte, die Ihr kleiner Sohn im Walde zu mir sprach; und er ist weise, sehr weise, Marie, das Kind hat eingesehen, wie Sie, gerade in Ihrer opferwilligen Liebe zu ihm, fehlen. Mir ist es theuer geworden, nicht allein, weil es Ihr Sohn ist. Was meinen Sie — wollen wir vereint versuchen, ihn zu einem Manne zu erziehen?“

Sie wurde roth und blaß, dann sagte sie stoßend: „Um des Kindes willen — wenn es zu seinem Besten wäre —“

„Wirklich nur um des Kindes willen?“ fragte er mit leichtem Lächeln. „Da fiel sie ihm mit Schluchzen um den Hals: „O Gott, daß ich es wagen darf, glücklich zu werden!“

Die Thür that sich auf, Eddie guckte herein. „Komm her, Eduard,“ sprach Reinhold. „Nacher magst Du der Mama beichten; jetzt aber sage ihr, was haben wir zwei Männer uns vorgenommen zu thun, wenn sie nichts dagegen hat?“

Das Kind schlang seine Arme um Beide, sah mit einem schelmisch vergnügten Blick zu ihnen auf und sagte: „Die Mama glücklich zu machen.“

— Ein weiblicher Sonderling. —

Vor einigen Wochen ist in Wien die Fürstin Wilhelmine Montlaert gestorben. Nach dem Tode ihres Gatten, der wegen ihr, der einstigen Erzieherin, von seinen Standesgenossen durch Jahrzehnte boycottirt wurde, hatte sie einsam in ihrer Besitztung auf dem Galtzberg im Wiener Wald

gehaust. Die jetzt nothwendig gewordene Erbschafts-Aufnahme hat nun, wie das Wiener Tageblatt mittheilt, den mit derselben betrauten Functionairen sehr interessante Ueberschauungen bereitet und Details zu Tage gefördert, welche die eigenartige Lebensführung der verstorbenen Fürstin in charakteristischster Beleuchtung erschließen lassen. In einem in der Wand des Schlafzimmers der Fürstin eingemauerten eisernen Kasten, zu dessen Oeffnung ein Schloffer geholt werden mußte, fand man bares Geld im Betrage von über eine Viertelmillion Gulden — aber diese Viertelmillion Baargeld repräsentirt nur eine Erbschaft des Staates, denn diese Viertelmillion bestand durchweg aus außer Cours gesetzten und vollständig werthlos gewordenen Geldzeichen. Die Schloßherrin hatte offenbar diese Summen aufgehäuften Papiergeldes vollkommen vergessen oder in ihrer Abgeschlossenheit von der Einziehung der betreffenden Geldnoten gar nichts gewußt — und so fällt dem Aerar aus dieser Vergeßlichkeit ein Erbe von einer Viertelmillion anheim. Aber diese werthlos gewordene Viertelmillion in Baargeld bildete nicht den alleinigen Inhalt des eingemauerten eisernen Kastens, sondern derselbe enthielt auch eine große Menge anderer Werthpapiere, Loose, Schuldverschreibungen und Schuldscheine, die sich aber durchweg gleichfalls als vollkommen werthlos geworden erwiesen, und man wird nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß sich der nominale Werth aller in dem omnibösen Kasten verborgen gewesenen Effecten auf eine Million beläuft — eine Million, die nun keinen Heller mehr werth ist. Aber man machte bei der Inventuraufnahme noch andere überraschende Entdeckungen — man fand in den Souterrainräumen des Schlosses eine große Anzahl von Kisten, die mit den verschiedenlichsten Gegenständen gefüllt waren — ein wunderbares Kunterbunt: Kisten mit Wäsche, Kisten mit kostbaren Stoffen, Kisten mit — Handschuhen, Kisten mit den feinsten Parfümerien, Kisten mit — Backwerk, mit Pariser Pastisseries — und all' das war seit langen Jahren fast durchweg der Vermoderung anheimgefallen und theilweise ließ sich nur aus den auf den Kisten befindlichen Postzeichen und Angaben die Herkunft und die Art der Gegenstände eruiren. Und dann fand man wieder zahllose andere Kisten mit tausendfadem Kleintromm, mit Kämmen und Bürsten und Geldtäschchen und anderen minderwerthigen Galanteriewaren, deren Anhäufung sich aus dem Umstande erklärt, daß beinahe jedem Hausirer, der sich an der Schloßpforte einstellte, auf Befehl der gutherzigen Schloßherrin der gesammte Waarenvorrath abgekauft wurde. Noch ein charakteristisches Detail: Es wurde — abgesehen von der werthlos gewordenen Viertelmillion — eine solche Masse couranten Baargeldes in allen Kästen und Ecken vorgefunden, daß zwei Herren volle zwei Tage von früh bis Abends mit der Abzählung dieses Baargeldes zu thun hatten. Ein merkwürdiger Anblick aber bot sich den inventirenden Herren, als sie das Wohnzimmer des verstorbenen Fürsten betreten: in diesem Zimmer ist seit dem Tode der Fürstin Alles unverändert geblieben, Alles, wie es damals stand und lag — der Tisch ist zum Dejeuner gedeckt, wie er es an jenem Tage im Jahre 1887 gewesen — ein eigenartiges Empfinden überkam die inventirenden Juristen, als sie an der Schwelle dieses „Zimmers der Erinnerung“ standen.

ihre Worte entnährten ihn ein wenig und rissen ihn aus seinem Taumel.

„Was willst Du denn, Gaston? Was verlangst Du von mir?“

„Ich?“

Er sah sie, wie aus einem Traum erwachend, an, setzte dann an, als wollte er etwas sagen, grübelte aber stumm vor sich hin und athmete schwer. Endlich sagte er mit einem eigenthümlich verhaltenen Ton:

„Wo liegt das Arbeitszimmer des Oberst?“

Sie sah ihn erstaunt und bestrebt an und antwortete nicht.

„So antworte mir doch, Madeleine!“ stieß er ungeduldig hervor.

„Es liegt zwischen meinem und Esse's gemeinschaftlichen Salou auf der einen und dem Arbeitszimmer Herbert's auf der andern Seite. Aber ich begreife nicht —“

„Madeleine,“ unterbrach er sie ungestüm aber dringlich, „Du mußt mir einen Gefallen thun, einen großen, unendlichen Gefallen, für den ich Dir mein ganzes Leben lang danken will, Madeleine!“

Sie sah ihn misstrauisch von der Seite an, ihre dunklen Brauen zogen sich drohend zusammen.

„Was verlangst Du von mir?“

„Du mußt Dich in das Zimmer des Obersten schleichen, in den Vormittagsstunden, wenn er auf der Commandatur ist und wenn auch Herbert auf dem Gericht arbeitet. Für Dich ist's ein Leichtes, von Deinem Zimmer aus — von Deiner Cousine wirst Du Dich schon für ein Stündchen los zu machen wissen. Niemand übertrifft Dich.“

Sie entriß ihm so heftig ihre Hand, daß er auf der glatten Bahn ausrutschte und fast zu Fall gekommen wäre.

„Pfui, Gaston!“ rief sie heftig und ihre Augen flammten vor Zorn und Unwill. „Zu einer Di bin willst Du mich machen? Du verlangst, daß ich stehlen soll?“

Er lächelte und sagte wi der nach ihrer

Hand, um den unterbrochenen Lauf wieder aufzunehmen.

„Habe ich das verlangt? Daß ich nicht wüßte! Du erzürnst Dich ganz unnütz. Ich wollte Dich nur bitten, Dir ein paar Notizen zu machen, von jeder Seite ein paar Zeilen, gewissermaßen die Stichworte. Das Uebrige combinire ich mir selbst.“

Ihr Gesicht behielt trotz dieser Erklärungen den finsternen, zürnenden Zug.

„Auch dazu kann ich mich nicht verstehen,“ entgegnete sie schroff.

„Auch das wäre von mir eine unredliche, undankbare Handlungsweise.“

„Undankbar?“ Er lachte schrill auf.

„Ja. Undankbar gegen meinen Onkel, der sich von allem Anfang an voll Güte meiner angenommen.“

„Von allem Anfang an?“ gab er höhrend, mit bitterer Ironie zurück. „Seit wie lange gefällt es dem Herrn Oberst, sich anständig zu ernähren, daß Du seine Nichte bist? Hat er nicht lange Jahre sich gar nicht um Dich gekümmert, von Deiner Existenz nicht die geringste Notiz genommen? Und Deine Mutter? Hat er je nach ihr geforscht, nach ihrem Wohl und Wehe gefragt? Hätte sie, wenn es auf ihn angekommen wäre, nicht schuh- und existenzlos in der Fremde verkrüppeln, verkommen können? Ist denn alles in Dir ausgelöscht, Deine ganze Vergangenheit? Stehe ich Dir nicht näher, ich, der ich die unvergesslichen Jugendjahre mit Dir getheilt, der ich Dir bereits ein treuer Freund und Genosse gewesen, als Du für Deine hochmüthigen deutschen Verwandten überhaupt noch gar nicht vorhanden warst? Madeleine, stehe ich Dir nicht näher, als sie, die doch nie aufgehört werden, in Dir die Fremde zu sehen, die lästige!“

„Gaston!“

„Vergehen, Madeleine! Aber Du zwingst mich, Dich zu erinnern, daß Du die Tochter eines Franzosen bist. Bedenke, daß das, warum ich Dich bitte, nicht nur mir persönlich sondern auch Deinem Vaterlande zu Gute kommt, daß Du

Frankreich einen Dienst leistest, dem Lande Deiner Geburt, für das Du doch noch einen Funken von Anhänglichkeit in Dir bewahrt haben wirst. Undankbar bist Du, ja! Aber nicht gegen den Oberst, sondern gegen Dein Vaterland, gegen uns alle, undankbar, pietätlos gegen das Andenken Deines Vaters, Deiner Mutter.“

Sie beflügelte ihre Schritte, als wollte sie dem Versucher entfliehen, aber er hielt sich dicht an ihrer Seite und sprach unablässig, mit eiserner Dringlichkeit auf sie ein.

„Madeleine! Bedenke, daß Du doch auch mir ein wenig Erkenntlichkeit schuldest. Gilt es denn in Deinen Augen für nichts, daß ich hierher gekommen, daß ich mich zwingen, gegen diese deutschen Schufte, die ich hasse mit aller Kraft meines französischen Herzens, den Liebeshwürdigen zu spielen, nur um Dich zu sehen, Dich zu sprechen?“

„Verlange alles, was Du willst, Gaston, aber nicht, daß ich für Dich zur Diebin werde.“

„Zur Diebin? Ich will ja weiter nichts als ein paar Notizen. Ihnen bringt es ja keinen Schaden, nie wird ein Anderer davon erfahren. Mir aber nützt es, mir und Dir Madeleine. Denn Du weißt, in welcher Absicht ich gekommen. Je schneller ich avanciere, desto eher werde ich in der Lage sein, den süßesten Traum meines Lebens zur Erfüllung zu bringen. Du weißt Madeleine, daß ich Dich liebe und daß ich nichts sehnsüchtiger wünsche, als Dich in unsere Heimath zurückzuführen als mein geliebtes Weib.“

Er schwieg und heftete den Blick erwartungsvoll auf sie.

Es war das erste Mal seit sie Beide erwachsen waren, daß sie ihn offen von seiner Liebe zu ihr sprachen hörte. Aber das Gefühl süßer Genugthuung, das sie immer empfunden, so oft sie träumend diese Erklärung vorausgesehen, wollte sich nicht einstellen.

(Fortsetzung folgt.)



S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZOWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład Piotrkow-ka 27.

Die Zyrardower Niederlage

von Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfehlen ihre:

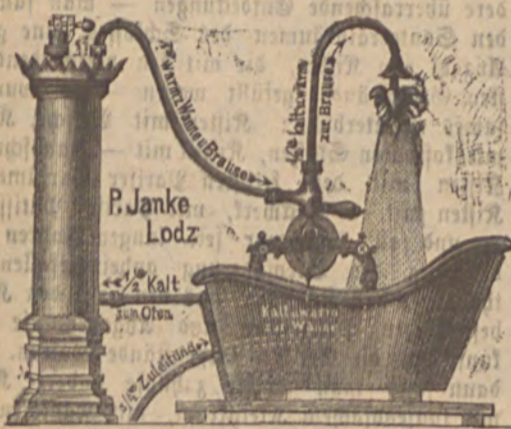
Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen, abgepasste und in Arschinen.

Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(157)



Die Lodzer mech. Fabrik für Wasserleitungs-Anlagen

Paul Janke,

Lodz, Benedikten-Strasse Nr. 13 neu,

offeriert die direct aus den besten Bezugsquellen des Auslandes auf Lager erhaltenen sammtlichen B. d. d. s. Artikel für die Wasserleitungsbranche, als: Säue, Saug- u. Druckpumpen für Tiefbrunnen, verzinkte Guß- und Eisenrohre, Föhene, Cisterns, Wässer, Ausgüsse, etc. etc. Gleichzeitig mache hiermit bekannt, daß ich meine neue Maschinen- u. Reparatur-Werkstatt mit Dampfbetrieb eingerichtet und mit den neuesten Stahlschneidmaschinen versehen habe, und empfehle ich mich zur Ausführung sammtlicher Reparaturen für Spinn- und Webereimaschinen, ebenso Anfertigung von Schmirgel- und Ketten-Walzen, sowie deren Ausbesserung etc. etc.

Für gute und solide Arbeit wird garantirt.

Telephon-Verbindung Nr. 480.

(12-5)

PAUL JANKE,

Lodz, Benedikten-Strasse Nr. 13 neu.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfehlen zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstrasse, 34.

(50-29)

Teichels Weizen-Malz-Kaffee,

im Geschmack und Nährwerth das Vorzüglichste.

Dresdner Kaffeesurrog-Fabr. vorm. Teichel & Claus in Mügeln, Bez. Dresden. Vorräthig in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

per 1/2 Kilo-Packet 35 Kop.

18 "

ausgewogen per Pfund 20

verkauft en gros & en detail die Hauptniederlage

W. PATZER & Co.,

Betrikauerstr., Ecke Ewangelida.

(10-8)

Die Möbel-Tischlerei

JAN KASZYŃSKI,

Widzewsta-Str. Nr. 43, das dritte Haus von der Dzieln-Strasse,

empfehlen fertige Möbel

in Nuß- und Eichenholz. Bestellungen aller in das Fach der Möbeltischlerei schlagenden Arbeiten werden pünktlich ausgeführt. Für saubere, gute Arbeit wird Garantie geleistet.

(36-15)

Laboratorium chemiczno-techniczne (10-8)

i mikroskopowe inżyniera-chemika

A. Safiana,

róg Cegielnianej i Zacłodnej, dom D-ra Friedberga, wykonywa analizy wszelkich przetrzow chemicznych i produktow spożywczych. Płyny mianowane i woda destylowana. Analiza wody w celach technicznych i higienicznych.

Редаторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Privat-Heilanstalt.

(Ede Siegel- u. Wschodniastrasse).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntantz, Plomben u. künstliche Zähne.
10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Kranth.
11-12 Dr. Rundo, innerer. spec. Nervenkranth. (electriche Behandlung) u. Frauenkranth.
11-12 Dr. Gansch, innerer, bef. Magen- u. Darmkranth.
12-1 Dr. Kollinski, Augentranth. (außer Mittwoch u. Sonntag.)
12-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynorgant. (außer Dienst- u. Freitag)
1-2 Dr. Goldsobel, innerer, spec. Lungens- u. Herztranth. (außer Montag.)
1-2 Dr. Przedborski, Dyeen-, Nafen-, Hals- u. Kehlkopfranth. (außer Sonntag.)
2-3 Dr. Pinkus, innerer u. Kinderkranth.
2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkranth. : Sonntag, Mittwoch und Freitag.
4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Kranth. Montag, Mittwoch u. Sonntag.
Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranth. und Gebärrende.

Дозволено Целсуровъ.

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte. Hiermit haben wir die Ehre, die erhabenste Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November v. J. hier, Widzewstastraße Nr. 36, Ecke der Cegielnianstraße, eine... L. CHECHLINSKI & CO.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt von Fränzl & Grundman, Warschau, Leszno Nr. 90, liefert Bogen-Lampen (System Hanson), Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit. Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe u. d. Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtpunkt.

Gossmann's Naturheilanstalt Wilhelmshöhe, Sanatorium für physikalisch-diätetische Heilweise bei Cassel. Herrliche geschützte Lage am Hochwald. Komfortables Kur- und Pensions-Haus.

Geschäfts-Berlegung. Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntniß, daß meine Tischlerei sowie mein reichhaltiges Möbellager nach der Wschodnia-Strasse Nr. 80, Haus Konarski, verlegt habe.

Billigst! unter Fabrikpreisen laut Preiscontant empfiehlt GUMMI-WAAREN-LAGER 42. Petrikauerstrasse 42. F. Lazowert, 42. Betrikauerstrasse 42. Schnellläufer der St. Petersburger mechanischen Fabrik in gelb, bronze, hellen und dunklen Farben in größter Auswahl. En gros & en detail. (16-7)

Wis-Lieferung in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt LEON SELLIN, Rawroffstraße No. 36. Telephon No. 635. Bestellungen werden auch in der Conditorei Conrad, Neuer Ring No. 4, entgegengenommen.



**Coursbericht.**

Berlin, den 25. Mai 1895.		Paris, den 25. Mai 1895.	
100 Markel = 221 3/4	100 Franc = 221 3/4	100 Franc = 221 3/4	100 Franc = 221 3/4
St. Petersburg, den 24. Mai 1895.		Lissabon, den 25. Mai 1895.	
100 Rubel = 221 3/4	100 Escudo = 221 3/4	100 Escudo = 221 3/4	100 Escudo = 221 3/4

**Inserte.**



**Lagiewniki Łódź,**  
Widzewska 64. (805)  
Cena Okowity z dnia 25 Maja.  
Netto  
Hurtowa w. 78% Bs. 8.75  
Szykowa w. 78% „ 8.85.  
(Akoyza 10 kop. od stopnia.)



Sträße, ließ außer ihrer Aufwartefrau Marie Angerer Niemanden zu sich und lebte einen Tag wie den anderen in gleichmäßiger Zurückgezogenheit. Vor einigen Tagen starb sie. Nun plauderte der Hof und Gerichtsadvocat Dr. Alphonse Mayer ein Testament, in welchem sie den Redemptoristenpater Heidenreich zum Universalerben einsetzte. Ferner fand sich eine ganze Reihe von Legaten zu wohltätigen Zwecken ausgeworfen, und zwar: für die Armen Wiens 8000 Gulden, den Kindergarten in Hernals 300 Gulden, die freiwillige Feuerwehr in Hernals, die barmherzigen Brüder, die Elisabethinerinnen, endlich für die genannte Aufwartefrau 100 Gulden. Das hinterlassene Vermögen belief sich auf etwa 50,000 Gulden, worunter 20,000 Gulden in Werthpapieren, der Rest in Ducaten, die in Säcken zusammengelegt waren, bestand. Auf welche Weise die Vieler zu diesem Vermögen gekommen, ist nicht bekannt, da sie über diesem Punkt mit Niemandem gesprochen hat. Man weiß von ihr nur, daß sie lange in Herrschaftshäusern als Dienstmädchen und Köchin gedient hatte, ferner, daß sie wegen betrogener Liebe ledig geblieben war und die Menschen seitdem gemieden hatte. Sie erreichte ein Alter von neunundsechzig Jahren. Bei ihrem Leichenbegängnisse schritten dem Sarge, der jedes Blumen schmuckes entbehrte, stehzig Paare armer Leute voran, die nach der Einsegnung der Leiche mit je zwei Gulden beschenkt wurden.

**Ein Ballonbrand.** In Olympia in Australien stieg kürzlich die Lustschifferin Viola mit einem Ballon auf. Derselbe hatte schon eine Höhe von 1000 Fuß erreicht, als die Zuschauer bemerkten, daß das Lustschiff in Flammen stand. Viola ergriff den Fallschirm und ließ sich hinab. Einen Augenblick später aber sah man, daß auch der Fallschirm brannte. Ein graufiger Schrei entrang sich der zahlreich anwesenden Menschenmenge, als Viola auf die Erde stürzte. Zum Glück kam sie aber auf die Beine zu stehen und, so seltsam es klingt, mit einigen Hautschürfungen davon. Der Fallschirm hatte gerade lange genug gehalten.

**Neueste Nachrichten.**

Paris, 23. Mai. Wie aus New-York berichtet wird, schreiben die dortigen Agenten der Compagnie Transatlantique die Verzögerung des Eintreffens des am Sonntag in New-York falligen Dampfers „Gasconne“ dem seit Beginn der Woche an der amerikanischen Küste herrschenden starken Nebel zu. Bis heute früh 8 1/4 Uhr ist bei der Compagnie Transatlantique keinerlei Nachricht über die „Gasconne“ eingetroffen.

London, 23. Mai. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Seoul ist Bokuyesko zum stellvertretenden Premierminister von Korea und der stellvertretende koreanische Minister des Auswärtigen Hayashi zum koreanischen Gesandten in Peking ernannt worden.

London, 23. Mai. Die Untersuchung des englischen Handelsamtes über das Elbe-Inglied wurde gestern in London fortgesetzt. Der Vorkauf Greenham wiederholte seine frühere Aussage über die Vorgänge beim Herablassen der Boote und das ordnungsgemäße Verhalten der Besatzung der Elbe. Er sagte ferner aus, daß er länger als eine Stunde das grüne Licht, und, wie er annahm, das Licht am Hintertheil der Gratie gesehen habe; er habe diese für stillstehend gehalten.

ten. Es sei nutzlos gewesen, die Gratie um Hilfe anzurufen, da sie gegen den Wind gelegen habe und keine Rufe hören können. Rechtsanwalt Robson, der Vertreter der Handelskammer, beantragte Vertagung der Verhandlung bis zum 10. Juni, um dem Norddeutschen Lloyd Gelegenheit zu geben, seine Bezeugen vorzuführen. Diesem Antrage wurde stattgegeben.

London, 23. Mai. Taylor, der Genosse Oscar Wilde's, wurde heute in zwei Fällen des Vergehens gegen die Sittlichkeit für schuldig befunden. Die Verkündung des Urtheils wurde vertagt. Die Verhandlung gegen Wilde beginnt morgen.

London, 23. Mai. Der aus der Affaire Oscar Wilde bekannte Marquis of Queensberry gerieth heute Abend in Piccadilly mit seinem Sohn Lord Alfred Douglas öffentlich in Streit. Beide wurden verhaftet, später aber gegen Bürgschaft freigelassen.

Rom, 23. Mai. Der Finanzminister Boselli widerlegte in seiner Rede, die er heute in Savona hielt, durch eine eingehende Darlegung die Behauptungen, daß die Steuern mangelhaft eingingen, die Voranschläge der Regierung nicht realisiert würden und daß die Steuerkraft des Landes erschöpft sei. Boselli legte dar, daß die Einnahmen die Voranschläge um 14 Millionen übersteigen und der Kassenbestand in den ersten zehn Monaten 1894/95 24 Millionen mehr als in der gleichen Periode des Jahres 1893/94 betragen hat.

San Francisco, 23. Mai. Durch die Explosion einer Pulvermühle wurden fünf Weiße und neun Chinesen getödtet. Einzelne Körpertheile wurden im Umkreis von einer Meile zerstreut.

Yokohama, 23. Mai. Nach einem Telegramm aus Seoul ist die Lage im höchsten Grade kritisch. Der Premierminister Kim Hong-Sip hat sein Amt niedergelegt. Der Minister des Innern hat die Vertreter der fremden Mächte um ihre Unterstützung ersucht. Die Residenz Taiwonkuns, des Vaters des Königs und früheren Regenten, welcher der Führer der Partei ist, die gegen Japan und gegen Reformen ankämpft, wird von der Polizei scharf bewacht.

**Telegramme.**

Prag, 24. Mai. Die Maschinenhalle zur Erzeugung der elektrischen Beleuchtung für die ethnographische Ausstellung ist niedergebrannt; es gelang, den Brand zu localisiren.

Budapest, 24. Mai. Der Versuch, anlässlich der angeblichen Verhaftung des Attentäters auf das Genji-Denkmal, Szöles, hier eine Demonstration zu veranstalten, ist gänzlich mißlungen; nur etwa 20 bis 25 junge Burschen brachten gestern Huchrufe auf Frankreich und Szöles aus. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Gerücht von einer Demonstration vor der Wohnung des französischen Generalconsuls ist vollkommen unbegründet.

Paris, 24. Mai. Der Figaro veröffentlicht unter der Ueberschrift „le dossier Crispi“ einen anonymen Artikel, in welchem gegen Crispi drei Anklagen erhoben werden: Crispi, seine

Frau und Andere hätten sich mißbräuchlicher Weise Geld von der Banca Romana verschafft. — Crispi habe Josef Reinach für Cornelius Herz den Großcordon des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens verkauft. — Crispi habe von der Banca Nationale und der Banca Romana theils selbst, theils durch Mittelspersonen Summen in Höhe von mindestens vierzehnhunderttausend Francs bezogen. Den Behauptungen ist eine Reihe von Schriftstücken angefügt, die nicht immer klar sind, besonders nicht die auf den Ordensverkauf bezüglichen. Crispi behauptet, wie bekannt, die betreffenden Beträge seien Forderungen für Advokaten-dienste gewesen.

Die muthmaßlichen Enthüller sind Tanlongo und Biolitti.

London, 24. Mai. Die Londoner Times meldet aus Tientsin: Eine vom Kaiser von China selbstgeschriebene Proclamation, betreffend den Friedensvertrag, die soeben erlassen worden ist, setzt auseinander, warum es für China nothwendig war, den Frieden zu schließen; sie stellt fest, daß die Führer des Heeres unfähig waren und ihre Truppen sich nur aus Pöbelhaufen zusammensetzten. Der Erlass schließt mit der dringenden Aufforderung an die Bevölkerung, die in China herrschenden Mißbräuche auszurotten; die Armee müsse geschult und die Einkünfte müßten geregelt werden.

London, 24. Mai. In der Wollfabrik in Halifax wurden gestern fünf Frauen durch eine Kesselexplosion getödtet.

Belgrad, 24. Mai. Das Handelsministerium beschloß, mit der ungarischen Regierung in Betreff der Errichtung einer Telephonlinie zwischen Belgrad und Budapest in Unterhandlung zu treten.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel. Herren: Waltsch aus Berlin. — Schröbler aus Köln a. R. — Peltzer aus Moskau. — Aurich aus Hartmannsdorf. — Przybil aus Dubno. Hotel de Pologne. Herren: Djame towski aus Sz. zercow. — Landsberg aus Petrikau. — Zgleczewski aus Kalisch. — Pghowski aus Kolo. — Trautmann aus Odessa.

**Getreidepreise.**

Warschau, den 24. Mai, 1895.  
(in Waggons-Ladungen pro 100 Kopelen.)

Weizen.	von 90 bis 94
Fein	85 „ 88
Mittel	75 „ 82
Ordnär	67 „ 68
Moogen.	64 „ 66
Fein	61 „ 63
Mittel	70 „ 73
Ordnär	64 „ 68
Malz.	58 „ 62
Gerste.	60 „ 68
Fein	52 „ 57
Mittel	

**Vorschuss-Casse  
Lodzer Industrieller.**

Donnerstag, den 30. Mai 1895:  
Nachmittags 6 Uhr:

**Repräsentanten-  
Versammlung.**

Tagesordnung:

- a) Erhöhung des Credits in der Reichsbank,
- b) Neuwahl von Comitee-Mitgliedern an Stelle ausscheidender,
- c) Statuten der Beamten-Spar- und Unterstützungskasse.

**Grab-Denkmäler**

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckatur- und Steinmetzgeschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,  
Kirchhof-Charitée.

**Die Detail-Niederlage**

**„Lagiewniki“**

Petrikauerstr. Nr. 69, Haus H. N. Epstein,  
empfiehlt in allen Gattungen  
Spirituosen, süße Schnäpse, Liqueure,  
Arac etc. etc.;  
eigenes Erzeugniß,  
sowie:  
In- & ausländische Weine & Cognacs  
renommirter ausländischer Firmen.

**Fabrik von Schmirgel-Steinen**

und  
Bureau für Tiefbohrungen  
**H. USTYANOWSKI & K. BIERNACKI,**  
Warschau, Hoza-Strasse Nro. 66.

Mechanischen Werkstätten, Zucker-Fabriken etc. empfehlen wir die besten Schmirgel-Scheiben zum trockenen und feuchten Polieren. Unser Fabrikat steht in vielen Beziehungen höher als andere derartige Erzeugnisse.

Preiscurante auf Verlangen franco.  
Artefische Brunnen bohren wir schnell auf hydraulische Weise und unternehmen uns, jede Fabrik mit dem nöthigen Quantum Wasser zu versorgen.

**Die Direktion des Credit-  
Vereins der Stadt Łódź**

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgendes Immobilien Anleihe verlangt wurde:

Unter Nr. 14330, an der Stwerowa-Strasse gelegene, Bronie-Lwo Goldsohle gehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe No. 4,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Łódź, den 13. (25. Mai) 1895.  
Für den Präses, Director: R. Finster.  
Bureau-Director: A. Rosicki.

**Schönheitsfehler im Gesichte.**

Sommerprossen, Finnen, rothe Kadellen mit Eiterbildung, Mitesser. Wer davon befreit sein will, wende sich an mich. Alles schriftlich billig und reell.

Hömhild (Thür.). (8-1)  
Jos. Rottmann, Apoth.

**ASSORTIMENT  
KREMPPEL**

für Strichgan-Spinnerei allerneuester Construction, wie auch 3 Selfactoren, im besten Zustande und noch im Betriebe, veränderungslos zu verkaufen.  
Nähere Auskunft ertheilt die Expedit d. Blattes.

**Lekarz A. Steinberg,**  
ulica Cegelniana nr. 59 (naprzeciwko żeńskiego gimnazjum),  
przyjmuje chorych codziennie do 10 godz. rano i od 4-6 po połud. W Niedzieli, w Torli, Czwartki i Soboty przyjmuje biednych do 9-jej godz. rano bezpłatnie.



# JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauer-Strasse 23,

empfiehlt **soeben wieder** eingetroffene

## Neuheiten

in folgenden Artikeln:

### Ausländische Kleiderstoffe

Ausländische Satins,

Ausländische Batiste,

Ausländische Zephirs,

Ausländische Biqués,

Ausländische Alpaccas,

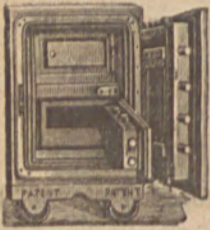
Ausländische Crepons

u. u. u.

reizend designt und in reicher Farbauswahl.

London 1891. Höchster Preis. Ehrendiplom I. Classe.  
11 goldene und silberne Medaillen.

### Ade's neue einbruchs- u. pulverfichere Stahlkassen.



Konkurrenzlos! die besten u. stärksten d. Welt!  
Grösste Sicherheit gegen Feuer und Einbruch!  
Einiges Fabrikat, welches sich bei den großen Brandproben in Berlin und am 9. Oktober d. J. gegen die gewaltsamsten durch Experten, Sachleute u. Konkurrenten ausgeführten Einbruchversuche selbst mittelst Sprengpulver bewährt hat.  
Specialfabrik patent. Kassen- und Depositionsschränke.

I. Fabrik: **C. Ade**, Hofl. Dr. Maj. d. Königs **Stuttgart**, von Württemberg, Silberburgstr. 150.  
Lieferant des k. u. k. Hofes, Großen Generalstabes, kgl. Eisenbahnen, Deutschen Bank, Reichsbank u. d. bedeutendsten Bankfirmen d. In- u. Auslandes.

Vertreter für Lodz und Umgegend: **Erich Richter, Lodz**, Petrikauer-Str. 743/133. Telefon Nr. 617.

Zeichnungen und illustrierte Beschreibungen gratis.

Breslau, den 15. Mai 1895.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, dass ich meine in Breslau bisher Ring 8 betriebene Weingrosshandlung nach der

Schweidnitzer-Strasse Nr. 31, im „Pfefferhof“, verlegt und dort ausser meinem Engros-Geschäft

### WEINSTUBEN IN ALTDEUTSCHEM STYL

verbunden mit vorzüglicher Küche

errichtet habe. (5-3)

Das durch Breslau reisende verehrte Publikum lade ich hiermit zum Besuch meiner Localitäten freundlichst ein und wird es mein Bestreben sein, dasselbe auf das beste aus Keller und Küche zu bedienen.

Mit aller Hochachtung

**Robert Kessler.**

General-Vertreter v. Tricoche & Co., Cognac, für das Russ. Reich.

General-Vertreter v. Deutz & Geldermann, Ay, für Russ. Polen.

Zur Bequemlichkeit der zahlreichen Kundschaft von Lodz und Umgegend wurde in Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 22, Haus Bechtold eine

### Filiale der Warschauer Rectifikation

eröffnet, welche mit eigenen Erzeugnissen bekannter Güte, als: Spiritus, reine und süße Schnäpse verschiedenen Geschmacks, Liqueure, Rum u. c., sowie mit diversen Weinen, echten ausländischen und kurländischen Cognacs von Gebr. Sogomonoff, bessarabischen Weinen von Gebr. Synadino u. s. w. stets versehen und reich assortirt ist. (6-3)

### Der Verwaltungsrath

des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins beehrt sich hiermit auf Grund des § 28 der Allerhöchst bestätigten Vereinsstatuten die Herren Mitglieder des Vereins ganz ergebenst zu ersuchen, zu der am **Montag, den 15. (27.) Mai cr. im Concertsaal um 4 Uhr Nachmittags** stattfindenden **General-Versammlung**,

deren Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Personen rechtsgültig sind, freundlichst erscheinen zu wollen.

Die Tagesordnung dieser General-Versammlung umfasst folgende Punkte:

- 1) Durchsicht, Prüfung und Bestätigung des Rechenschafts-Berichtes pro 1894,
- 2) Prüfung und Genehmigung des Voranschlages der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1895,
- 3) Mittheilung über den Armenhausbau,
- 4) Festsetzung der Art und Weise hinsichtlich der Anlage von Vereins-Capitalien,
- 5) Wahl des Verwaltungsrathes,
- 6) Wahl der Revisions-Commission.

Die Stelle des

### Haupt-Buchhalters,

der auch die Eignung zum

**Director-Stellvertreter** besitzt, ist zum 1. Juli a. c. bei einer Bank in Lodz zu besetzen.

Gediegene kaufmännische Bildung, sowohl auf theoretischem, wie auf praktischem Gebiete, ferner die Kenntniss der beiden Landessprachen, sowie des Deutschen und vor Allem gute Referenzen sind unerläßliche Bedingungen.

Nur jene Bewerber, welche obige Qualitäten in sich vereinigen, belieben ihre Offerten, nebst curriculum vitae und Abschrift ihrer Ateste bei der Redaction dieses Blattes baldigst zu hinterlegen.

### St. Petersburger Hygienische „Schneelläufer“

(ganz ohne Naht)

**N. B. MIRTENBAUM,**

Petrikauer-Str. 33.

### St. Petersburgskije Hygieniczne „Skorochoady“

(zupełnie bez szwu)

**N. B. MIRTENBAUM,**

Plotkowska, 33.

### Ein Fabriks- und Hausarzt gesucht.

Jährliches Honorar von 500-600 Rubel garantirt, exclusive eventuelle Nebeneinkünfte.

Reflektanten (ohne Unterschied der Confession) belieben ihre Offerten, unter folgender Adresse zuzusenden:

**Marcus Fraenkel,**  
Konstantinow bei Lodz.

2-1)



### Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 27. Mai a. c., um 6 Uhr Abends:

### Übung.

1. Zug am Requisitionshaus des 1. Zuges.
2. Zug am Requisitionshaus des 2. Zuges.
4. Zug am Requisitionshaus des 4. Zuges.

Commando der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

### Ausverkauf

zu den billigsten Preisen in dem bekannten **Schuhwaren-Geschäfte** von

**Robert Beer**

früher im Hause des „Deutschen Hotels“, jetzt vis-à-vis nach dem Hause des Herrn Dr. Roha, **Erednia-Strasse 4/360**, wo früher sich das Restaurant des Herrn Bennhoff befand. (15-10)

Ein französisches

### Billard

mit Marmorplatte ist im „Château de Fours“, Sachsoniastrasse zu verkaufen.

### Ein Mops-Hund

(Mops), echter Mops, ist am Montag Abend zugekauft und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insektions- und Futterkosten abgeholt werden.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes. (3-3)

### In Berlin

(Deutschland) wird eine alte angesehene Buchhandlung mit vorwiegend russischer Kundschaft zu verkaufen gesucht. Reflektanten mit ca. 25 mille Rubel in baar werden erbeten, ihre Adresse sub J. A. 1865 bei Rudolf Mosse, Berlin S. W., niederzulegen. (3-2)

### UNE PARISIENNE

désire trouver une place pour la saison d'été à la compagnie ou en ville.

S'adresser à la Banque d'Etat.